

Ph. Sp.

842

M. L. 572

Philos. Opera varia. 255.

R

XVI

*Elemente
der
Biographie.*



v o n

Ignaz Paul Vital Troxler,

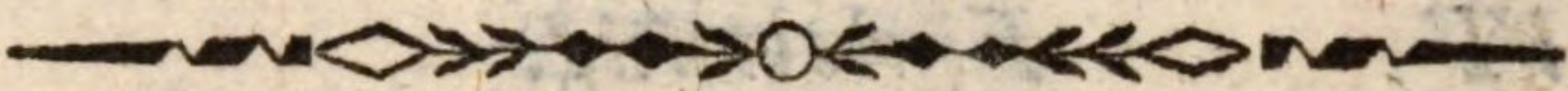
Med. Doct.

1 8 0 7.



*Jam vero, si homunciones isti vitam concedunt
minimis mundi particulis, quae tandem dementia est,
quae invidia, nec nosse, nec velle, totum vivere,
in quo vivimus, movemur et sumus!*

Mars. Ficinus.



Einleitung.

Es haben in den jüngsten Tagen unter uns Viele von *Leben* gesprochen und geschrieben.

Doch von den Wenigsten geschah es, glaube ich, aus Antrieb eines der geheimen Züge, welche zuweilen wie **Einfluss** von höherer Macht das Reich der Geister durchwehen; — diese aber gaben wirklich Zeugniß von dem **Leben**, und beleuchteten es von vielen Seiten.

Bei

VI *Einleitung.*

Bei den Meisten hingegen war es wohl nichts anders als Ausbruch dadurch erregter Nachahmungssucht und lüsternen Vorwitzes; — diese mit dem vielversprechenden Worte *Jupiter* und den *Mist* bezeichnend, wollten auf den eigentlichen Sinn erst pränumeriren, und führten nur von Neuem den Tod in das Leben.

Die eigentliche Bedeutung ward indessen überhaupt noch nicht gefunden, weil Leben selbst nur im Helldunkel von *Schein* und *Seyn* gesucht wurde — es aber das *Unbekannte* ist; welches nicht erscheint und nicht ist.

Schon

Schon ehe Leben zum Lieblings- und Modethema unserer Litteratur ward, erkannte ich es als *Etwas über Alles*, was immer an der Spitze bisheriger Systeme steht, *Erhabenes* an, und diese Anerkennung liegt bereits mehreren meiner Ansichten von Lebensverhältnissen, welche das Publikum mit Beifall aufnahm, zu Grunde; es sey mir also nun erlaubt, auch ein Wort zur Zeit über diesen Gegenstand, den einzigen aller Probleme, zu reden!

„Leben (sagte ich schon früher *)
„ist das Einzige und Höchste, was
„wir

*) S. Grundrifs der Theorie der Medicin.
Wien bei Camesina 1805.

„Wir als die Quelle unserer geistigen
„Anschauungen und der sinnlichen
„Erscheinungen erreichen, als den
„gemeinsamen Grund von beiden; es
„ist es, aus dem einerseits eine ab-
„stracte, und andererseits eine con-
„crete Welt hervorgeht, aus welchem
„beide, als innere und äußere Seite
„von uns und Allem, entspringen.“

„Nur weil ein Leben das Univer-
„sum beseelt und beleibt, treffen die
„Normen, die wir im Geiste finden,
„mit den Formen, die unter dem
„Sinne liegen, zusammen; darum
„sind die Gesetze in unserer Intelli-
„genz, was die Kräfte in der Natur,
„und die Erscheinungen der Sinne,
„was

„was die Aeufserungen der Gegen-
„stände.“

„Das Leben ist der Ursprung und
„das Substrat von aller Idealität und
„Realität, von aller Actuosität, und
„Materialität; es ist die auch für die
„Philosophie nicht weiter zerlegbare
„Einheit, weil es die Ureinheit ist,
„die Alles aus sich hervorruft, und in
„seiner Autokratie sich bald als mehr
„Subjectives, als Thätigkeit oder
„Geist, bald als mehr Objectives, als
„Seyn oder Form darstellt, an sich
„ist es ewige Wahrheit und unendli-
„ches Wesen.“

„Eben

Eben dieses ist es, was ich in einem Programme *) auf eine bestimmtere Weise und aus einem umfassendern Gesichtspuncte anzudeuten suchte, und nun auszuführen strebe; nur noch einiges zum Voraus!

Sehr schön und wahr sagt Steffens: „Die jugendliche Geschichte der Menschen stellt glückliche Geschlechter dar, die mit der Natur innig verbündet, und in vollem Genusse des vollendeten Daseyns, im ruhigen Seyn der Gegenwart, mehr eine Fortsetzung der schöpferischen Kraft

*) S. über das Leben und sein Problem.
Göttingen 1807.

Kraft der Natur selbst, eine heitere Offenbarung ihrer innersten Verhältnisse, hohe bedeutungsvolle Gestalten gebährend und erhaltend, zeigten, als jene Trennung von der Natur, die das Wissen schafft und vollendet.“

So war der Ewig-jungen, welche wir die Alten nennen, Ideelles und Reelles in eins verwachsen, und so wie all ihre Götter mit natürlichen Gestalten beleibt waren, waren auch all ihre Naturen von Göttern beseelt.

Im spätern Laufe der Zeiten ist es aber, da eine gänzliche Trennung des an sich Verbundenen nicht Statt haben kann, doch zum offenbarsten Bruche,

Brüche, und zur entscheidensten Scheidung, die nur möglich war, gekommen, so weit, daß unter uns selbst, Diejenigen, welche sich mit der größten Energie, und dem besten Erfolge um die Wiedervereinigung der beinahe unter sich aufgelösten Elemente bemühten, doch nach dem übermächtigen Zuge der einen oder andern mehr oder weniger erlagen.

Selbst izt ist noch nicht der Zwist zwischen Idealismus und Realismus beigelegt, oder scheint es nur zu seyn, indem der eine vom andern unterjocht wird; noch nicht, obwohl es das Ziel mehrerer vortreflicher Geister

ster unserer Zeit war, diesen Zwist beizulegen, und nachdem selbst Jene, welche dieß wollten, nicht mehr zweifeln, daß es nicht bereits erreicht sey.

Gewagt mag die Behauptung scheinen! — sie wird sich aber bewähren, und es wird sich zeigen, daß es sogar unmöglich ist: nur mit den zwey sich entgegengesetzten Principien von Idealität und Realität jenen Zwist beizulegen; sey es nämlich, daß man auch die Einheit beider anerkenne, und als Absolutes aufstelle, so tritt dies bloß hypostasirte Absolute entweder wie z. B. bei Spinosa wieder unter die Form
der

der Realität, als *Substanz*, oder wie z. B. bei Schelling unter die der Idealität, als *Vernunft* — und dies nothwendig, so lange nicht Etwas, was nicht nur an sich der Form nach Ideell, und nicht reell ist, als Absolutes aufgestellt wird.

Es bleibt daher immer die Forderung eines solchen, wahrhaft Absoluten; und dieses muß in einer dem Wesen selbst gleichen Form wirklich sowohl über die der Idealität als Realität erhaben seyn.

Es ist aber nicht genug, daß das Absolute des Idealismus, oder Realismus nur auf eine andere Weise

benennt, oder z. B. *an die Stelle eines derselben das Leben* gesetzt werde, denn eben dadurch wird das Leben selbst herabgesetzt,

Das Leben ist ein *Transcendentes* sowohl in Beziehung auf sein Phä-
nomen, die Vernunft, als auf sein
Product, die Natur; und nicht die
Aufnahme der einen von diesen in
die andere ist *Absolutes*, sondern das
sie begründende Leben. Dieses ist
ein Urbild, welches sich nur einer-
seits in einem ideellen Abbilde, wie
die intellectuelle Anschauung ist,
und andererseits in einem reellen Ge-
genbilde, wie das Seyn ist, aus-
drückt.

Jenes

Jenes Urbild ist daher nur in seinem Abbilde und Gegenbilde erkennbar, oder was eins ist, das Absolute ist nur in seiner Subject - objectivität anschaulich, und nur in seiner Object - subjectivität darstellbar, an sich nicht das eine und nicht das andere !

Es wird sich zeigen, daß man nicht ohne das Leben gänzlich zu verkennen, dasselbe = einer Subject-objectivität, = dem Absoluten als Vernunft setzen ; oder, was eins ist, als der intellectuellen Anschauung Durchsichtiges auffassen kann ; — es wird sich ergeben, daß die daraus hervorgehende Unterordnung des
Realen

Realen unter das Ideale nicht gleichgültig, und nicht zu rechtfertigen ist durch die Behauptung: es sey beydes eines!

Es gehört eben unveräußerlich zur Absolutheit des Lebens, daß es eben so wenig, als es als Absolutes allein in der Realität darstellbar ist, eben so wenig, als solches bloß in der Idealität angeschaut werden könne; — dagegen aber in seiner Relativität sich, in der einen, wie in der andern, auf eine ganz sich entsprechende Weise *offenbare*.

Deswegen verfehlte die Philosophie ihr Ziel noch immer, weil sie
b durch-

XVIII Einleitung.

durchgehends bisher ohne Ausnahme dasselbe in irgend eine Aeufserung, welche überhaupt nur auf Relativität beruht, setzte, und deswegen blieb von jeher Leben, von welchem allein Alles Offenbarung ist, ein sinnleerer oder missbrauchter Name.

Daher jene noch bestehende Einseitigkeit jedes Systemes der Philosophie, und das mit ihr unvermeidlich verknüpfte Unterjochen der Idealität unter die Realität, oder der Realität unter die Idealität — daher die Unversöhnlichkeit des Abstracten und Concreten, die Feindseligkeit von Speculation und Empirie u. s. w.

Immer

Immer inniger wird mir aber die Ueberzeugung, daß dies Alles sich in Demjenigen, aus welchem es hervorging, im Leben, werde aussöhnen müssen, und mit ihr der Trieb immer lebhafter, diesem Ziele zuzusteuern.

Was in der Kindheit der Menschheit in Eines verwachsen war, und in ihrer Jugend symmetrisch und harmonisch unter sich aufblühte; — unterschied sich, wie Seele und Leib, indem es einem lichtern Bewustseyn, und edlern Daseyn entgegenrang. Dasselbe wird aber in einem reifern Alter wie Wurzel und Blüthe sich wieder in der Frucht durchdringen, und

und so das vollkommenste und vollendetste Leben offenbaren.

Meine Absicht ist nun also nach diesen Erklärungen, die mir nöthig schienen, um dieselbe etwas zu beleuchten, mich mir selbst zu überlassen, und sie auszuführen. Nur insofern, als es mich selbst zu verständigen erfordert wird, werde ich mich mit andern in Beziehung setzen; Polemik werde ich so wenig als Allegation suchen, und wo sie sich finden müssen, ohne Rücksichten und ohne Kunstgriffe!

Die Aufgabe, die ich mir machte, ist, wie der Titel zeigt, Elemente der
Lebens-

Lebensweisheit zu liefern; — und ich weifs wirklich die Aufgabe: *unser Bewusstseyn und Daseyn mit dem Leben zu reimen*, von der Seite, von welcher ich sie nun auffasse, nicht treffender, als *Lebensweisheit*, zu bezeichnen.

Allerdings bin ich der Meinung, dafs Philosophie und Biosophie wirklich zu unterscheiden sind, und dafs sich jene zu dieser nur wie das Mittel zum Zwecke verhalte; dafs jene die Tendenz der Menschheit in ihrer Kultur überhaupt ausdrücke, diese hingegen nur die ihrer völligen Reife zugetriebene Frucht derselben seyn könne; dafs in der Biosophie wirklich die Wissenschaft und Geschichte, welche

welche in der Philosophie noch getrennt auseinander liegen, in Eins zusammen fallen, und so das Leben vollends in seinem Selbstbewustseyn offenbaren werde.

Noch ferne davon, wage ich nun nur den ersten Versuch, darauf hin zu arbeiten, und werde streben, vielmehr die Arbeit epigrammatisch einzuleiten, als sie wirklich systematisch zu behandeln; doch versichert mich die Sache selbst, daß auch das Band und der Schluß des Werkes dem Sinne, den ich anspreche, sich erklären wird.

Wien im December 1806.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.



1. Philosophie.
2. System.
3. Problem.
4. Moderne Philosophie.
5. Absolutes.
6. Principium essendi et cognoscendi.
7. Nichts und Etwas.
8. Ursache und Urtheil.
9. Chaos und Fatum.
10. Offenbarung.
11. Leben.
12. Erschaffen und Vernichten.
13. Intelligenz und Existenz.
14. Wir-

14. Wirkung, oder Welt.

15. Zeit und Raum.

16. Kraft und Materie.

17. Dynamik und Organik.

18. Rhythmus und Typus.

19. Causalität.

20. Vitalitätsverhältniß.

Philosophie.

Philosophie ist gänzlich von all Denjenigen, selbst ihrem Wesen nach, verkannt worden, welche annahmen, daß ihr Ziel *Wissenschaft* sey! — als wenn Wissenschaft und Weisheit eines wäre.

Weisheit ist die *lebendige Erkenntniß*, von welcher die der *Gewisheit* und *Wahrheit* nur Reflexe sind; *Wissenschaft* hingegen ist nur die Erkenntniß der *Gewisheit*, und steht der Erkenntniß der *Wahrheit* entgegen, welche *Geschichte* ist.

So gewis daher die Weisheit eine sowohl Wissenschaft als Geschichte überschwebende Erkenntniß ist, so gewis kann Philosophie nicht blos auf eine Erkenntniß der Wissenschaft, eben so wenig nur auf eine der Geschichte, sondern muß auf die einigende gerichtet seyn.

A

Diese

Diese Erkenntniß ist Offenbarung des Lebens in der Erscheinung, und drückt sich in der Seele, als solche, durch Inspiration aus, durch Eingebung mittelst Desjenigen, was ich mit Kant, doch in einem andern Verstande, Vitalsinn nennen möchte.

Diese lebendige Erkenntniß ist Inbegriff aller übrigen, welche nur diese eine in der Seele geschieden und gebrochen darstellen; daher nicht dem *Gedanke* allein und nicht dem *Gefühle* für sich erreichbar, sondern selbst die Quelle, welcher beide entspringen.

Alle Erkenntniß, welche daher in ihrer *Reflexion* in der Seele sich in innerm und äusserm Sinne, oder in *Verstand* und *Sinn* entgegengesetzt, und einerseits von *Ahnung* ausgehend sich unterscheidet, anderseits in *Vernunft* zurückkehrend sich wieder vereinigt, ist an sich nur eine, in welcher sich die ewige Weisheit offenbart.

Die lebendige Erkenntniß ist daher nicht die der Vernunft, wenn auch diese Subject und Object, wie ihr sagt, in sich vereint, eben weil sie in dieser Vereinigung nur ein höheres Verhältniß zu Sinn und Verstand ausdrückt, wie die Ahnung ein tieferes.

Sie

Sie ist auch nicht die a priori, denn diese ist die des Verstandes, und nicht die a posteriori, denn diese ist die des Sinnes — und im Verstande wird nur das Subjective dem Objectiven, im Sinne nur das Objective dem Subjectiven entgegengesetzt.

In dieser Erkenntniß ist eine nicht vor oder nach, außer oder neben der andern — sondern alle sind zugleich und zusammen, d. h. ohne sie ist keine, und in ihr sind alle.

Nur die Erkenntniß ist vollkommen und vollendet, welche der Ahnung entsprungen durch *Nachdenken* und *Erfahren* sich in die Vernunft empor zu bilden vermag; und nur die ist lebendig, welche allseitig und gleichzeitig die Erkenntniß der Reflexion in sich aufnimmt.

Nur diese Erkenntniß trägt ihre *Selbstüberzeugung* in sich, und jede andere hat Ueberzeugung nur in so fern, als sie sich auf diese bezieht.

Die Wissenschaft, welche aus dem Nachdenken hervorgeht, ist nur *Beweis*, und die Geschichte, welche aus dem Erfahren entsteht, ist nur *Beleg* jener Erkenntniß.

Von

Von ihr geht selbst alles Nachdenken und Erfahren durch die Ahnung aus, und kehrt durch die Vernunft in sie wieder zurück; und dieses Ausgehen und Zurückkehren ist selbst nichts anders als ein Beweisen und Belegen.

Das eine wie das andere ist daher Aufgabe der Philosophie — und sie, die in neuern Zeiten eine Ueberläuferin auf die Seite des Geistes ward, und den Sinn verlies, muß aufhören, die Speculation gegen die Empirie zu erheben, und das historische Wissen dem scientificischen zu unterwerfen — vielmehr muß sie streben, die Mittlerin beider zu werden, und sie in lebendiger Erkenntniß auszusöhnen.

Die Mathematik allein, welche eben so wenig das Concrete dem Abstracten, als das Abstracte dem Concreten unterwarf, sondern das eine nur als innere Anschauung = Intuition, dem andern als äußere = Demonstration entgegengesetzte, war dieser lebendigen Erkenntniß treu geblieben.

Weisheit ist ihr Ziel, und Weisheit ist die Einheit von Gewisheit und Wahrheit.

Nur die Gewisheit hat sie in der Wissenschaft zu suchen, die Wahrheit kann sie dagegen

gen nur in der Geschichte finden', und Geschichte sowohl als Wissenschaft gehört zur lebendigen Erkenntnis, welche an sich Biosophie ist.



S y s t e m.

Philosophie ist eine Frucht, welche sich von selbst treibt in jedem Menschen, in welchem sie Boden findet, wo sie Wurzel schlagen kann.

Philosoph ist Jeder, welcher sich zu verstehen, und die Welt zu begreifen sucht, und davon sind die meisten Philosophen von Profession ferner, als der gesunde Verstand und Sinn, welche wenigstens mit sich und der Welt in keinem Widerspruche stehen.

Die Systeme der Philosophie sind Producte eines gemeinsamen Strebens; daß sie mehrere und verschiedene hervorbrachte, gereicht ihr so wenig zum Vorwurf als der Natur, daß sie sich in viel - und mannigfaltige Formen entwickelt.

Jedes

Jedes System ist als besonderer Versuch des allgemeinen Strebens, das Gewisse und Wahre zu finden und darzustellen, anzusehen, und jeder, insofern er nicht gelang, fodert einen andern, bis endlich einer die Richtungen allseitig erfüllt.

Freilich gleichen die Systeme, wenn sie aus dem gewöhnlichen Gesichtspuncte betrachtet werden, Schaalen, denen man es kaum noch ansieht, daß sie einst ein lebendiges Thier bewohnte, und werden meistens leer, nur noch gleichsam als geistige Petrefacten der Vorzeit, in der Schule aufgewiesen.

Allein wer die Entwicklung der Philosophie selbst zu verfolgen vermöchte, würde in ihr ein gesetzmäßiges, in Periode und Region bestimmt zusammenhängendes, Wachsthum erblicken, und trotz aller Manichfaltigkeit der Aeußerung in ihm die Gliederung nur eines und desselben Geistes anerkennen.

Jedes Glied wächst nur in Verkettung mit allen andern, und ist als integrirendes Organ des Ganzen zu seiner Zeit blühend und an seiner Stelle herrschend. Da drückt es denn einerseits das Streben Aller aus, indem es seine Individualität universell zu machen sucht, ande-

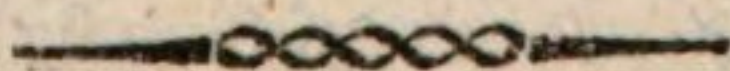
andererseits aber nur das Seine, wenn es das universelle Wachsthum in sich zu individualisiren bemüht ist.

Das gelungene Streben der erstern Art ist bezeichnet durch das Blühen und Herrschen jedes Systems der Philosophie, durch sein Kulminiren in den Gemüthern; das der zweiten Art aber kann nicht gelingen, und schürzt immer nur den Knoten, welcher Knospe neuer Ausbildung wird.

So läuft die Philosophie, als eine Tendenz des Lebens durch die ganze Geisterwelt fort, und entwikelt sich in den Systemen, wie in ihren Gebilden, bis es ihr endlich gelingt, eine vollends ihr gleiche, aus ihr selbst gewachsene, Hülle sich auszubilden.

Es stellt sich daher in der Philosophie ein den Geistern gemeinsames Streben dar, welches ungeachtet es sich in allen Richtungen versucht, doch immer dasselbe bleibt, und dasselbe Ziel behält.

Dieses Streben aber ist kein anderes, als das Absolute zu finden, und seine Fülle im ideellen Abbilde zu enthüllen.



P r o b l e m.

Der litterarische Pöbel, da er die Phrasen hörte, deren sich die sogenannte neue Philosophie bediente, sah sie als ein Meteor ganz eigener Art an, und der mächtigste Stein des Anstosses für ihn war, was sich von ihm nicht denken und nicht greifen lies, das *Absolute*.

Nur gänzlich Unwissende können aber die Anerkennung eines Absoluten für eine Erfindung der Zeit halten, und nur Idioten sich dagegen auflehnen.

Wer würde nicht die Unsinnigen, je nachdem er es nähme, bedauern oder belachen, welche der Mathematik die Einheit streitig machen, oder mit den Mathematikern rechten wollten, daß sie sich zur Bezeichnung einer unbekannten Grösse des X bedienen?

Eine solche unbekannte Grösse, ein solches X der Philosophie, ist das Absolute. Nach diesem rangen alle Philosophen, welche es wirklich waren. In Bruno, Carthes, Spinosä, Leibnitz, Fichte, Schelling u. s. f. findet Ihr nur dieses eine und dasselbe Ziel!

Eine

Eine Schwere zieht die Geister, so wie die Körper nach einem Centrum gravitiren; — nur ist der Fall von jenen auch, so wie von diesen, verschieden.

Weit entfernt also, daß die Anerkennung eines Absoluten etwas Neues oder Neues ist, ist sie etwas Altes, und zwar Aeltestes im Reiche der Geister, wie die Schwere im Irdischen.

Die einzige Frage, welche der Philosoph sich besonders thun muß, ist also die: ob sein Streben das Ziel des gemeinsamen Strebens erreichte, ob das Absolute seines Systemes wirklich das geforderte der Philosophie ist.

Schwer ist die Beantwortung dieser Frage, eben darum schwer, weil der Fall eines jeden Philosophen nach dem Centrum geht, und er das Centrum, zu dem er fiel, aber auch als Absolutes geltend macht; — und zwar einerseits nicht ganz mit Ungrund, weil das Centrum wirklich schon überall und allezeit ist; doch kann es noch relativ seyn! und daher andererseits nicht mit vollem Grunde, weil nur das Centrum, welches überall und nirgends, allzeit und nie ist, als das Absolute gelten kann.

Fas-

Fassen wir den Sinn dieses Bildes, so wird es uns einleuchten, daß es noch nicht genügend ist (was Alle, wenn auch viele tacite, thaten) das Absolute als Einheit von Idealem und Realem, von Subjectivem und Objectivem aufzustellen. Wenn dies auch alle Philosophen thaten, that es doch nicht jeder auf seine Weise? —

Die Anerkennung eines Absoluten ist also der Metropol der Philosophie überhaupt — es ist die Schwere in aller Philosophie, das Centrum der Gravitation der Philosophen; sehen wir aber die Philosophie, als Dasjenige an, was uns der Philosoph giebt, so haben wir specifisch schwerere und leichtere Philosophien; — was sind diese aber anders als Systeme?

Diese können und müssen abgewogen werden, aber nicht in und durch sich selbst; wie ist dies anders möglich, als mit Stillstand? — sondern nur unter sich mittelst der allgemeinen Schwere der Philosophie, und diese offenbart sich nur dadurch, daß sie endlich als Organismus die andern, wie Systeme, um ihren Mittelpunkt kreisen läßt, und nur in sich selbst ruht.

Sie

Sie muß also werden, und erst da seyn, ehe das Gewicht jeder besondern Philosophie, oder das Absolute jedes Systemes richtig geschätzt und gewürdigt werden kann, aber sie wird, und kann auch nicht seyn, als mittelst aller übrigen.

Moderne Philosophie.

Alle Philosophie der Vorzeit war theils in dem *Dogmatismus* von *Loke*, theils in dem *Skeptizismus* von *Hume* zerfallen und erloschen, und lag wirklich in Schutt und Moder in dem *Eklektizismus* und der sogenannten *Popularphilosophie*.

Ihre Palingenesie fand sie wieder in dem *Kritizismus*, welcher selbst mehr Propedeutik, als Philosophie, war. *Kant* schwebte zwischen *Glaube* und *Zweifel*, das beweist das Zerfallen seiner Lehre in einen theoretischen und practischen Theil, deren ersterer seine skeptische Abkunft nicht verläugnen kann, letzterer hingegen deutlich dogmatische Natur verräth.

Glauben

Glauben und Zweifeln sind aber nur die in sich unterschiedenen (positiven und negativen) Elemente des *Denkens*, mittelst deren Entgensetzung und Wechselwirkung das *Ahnen* sich ins *Wissen* erhebt.

Seit dieser Regeneration der Philosophie aus Glaube und Zweifel, oder von ihrer Wiedergeburt in dem Kritizismus an, nahm sie daher ganz die entschiedene Richtung nach dem *Wissen*, und unter den fortdauernden Widersprüchen und Einwirkungen von Skeptizismus und Dogmatismus gieng ihr Streben unverkennbar und durchgehends nach Wissenschaft.

Noch ist es der Zukunft vorbehalten den Bildungsproceß dieser Periode zu läutern, und in dem Schwanken von der einen Seite nach der andern, und in dem entgegengesetzten und wechselweisen Steigen und Fallen der Parthien jedem der die Momente des Processes bezeichnenden Individuen gebührendes Recht wiederfahren zu lassen.

Indessen beurkundet sich die erste bestimmte Bemühung, den Critizismus wirklich in Philosophie umzubilden und durch Auffindung eines Fundaments der in ihm auseinandergehaltenen

tenen reinen und practischen Vernunft dem Skeptizismus und Dogmatismus Wissenschaft entgegenzusetzen, zuerst in *Reinholdt's* Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens; — in dieser stellt sich durch die Vereinigung von Erfahrung und Gewissen im Bewustseyn die Subjectivität zuerst als ein identisches Princip des Dualismus dar, und ganz treffend wird sie, als *Elementarphilosophie*, der neuern Zeit bezeichnet.

So wie es aber *Maimon* gelang dem Critizismus seine Nichtigkeit, als Philosophie, zu zeigen, und ihn in die Schranken einer bloßen Propedeutik zu verweisen, so gelang es *Aenesidemus*, das Unzureichende und Unfeste der Elementarphilosophie zur Begründung der Wissenschaft darzuthun.

Fichte erhob die Philosophie über die Region des Glaubens und Zweifels, indem er das Denken in einer höhern Potenz der Subjectivität auffaste, und in seiner Ichheit die Einheit von Subject und Object auf eine Weise geltend machte, daß sie ihre Ueberzeugung in sich selbst fand. Die *Wissenschaftslehre* ist eben so, wie die Elementarphilosophie wirklich, was sie ihrem Namen nach bedeutet, und zwar letztere, der erste gelungene Versuch eines reinen Wissens.

F. W. J. Schelling aber stand es zu, die Potenzirung der neuern Philosophie zu vollenden, und das Wissen zur Absolutheit zu bringen. Er erkannte, daß der Ichheit von Fichte noch immer ein Nichtich als Fremdes entgegenstehe, und so die letzte Trennung im Wissen vernichtend stellte er die *absolute Identität von Subjectivem und Objectivem bedeutungsvoll als Vernunft* auf. In seinem *transcendentalen Idealismus* erreichte er den Gipfel des Wissens, ward Vermittler der getrennten Elemente desselben in höchster Instanz, und so gelang es ihm dem Geiste seine verjährte Rechte auf *Naturphilosophie* wieder zu geben.

Wir sehen also von ihm die Revolution unserer Periode im Reiche des Geistes vollendet, die Philosophie der Zeit ausgebohren, und den Wendepunct zu weiteren Fortschreiten dargestellt; — oder soll unsre Kultur hier ihre Schranke? schon ihr Grab? gefunden haben?

Nur die Philosophie, insofern sie nach dem Geiste der Zeit Wissenschaft allein als ihr Problem anerkannte, hat in diesem, dem höchsten Wissen, ihre Gränze gefunden; — nicht aber Biosophie, welche die Wissenschaft selbst nur als einen Gegensatz von Geschichte erken-

erkennend eine sowohl über das Wissen in jener, als das in dieser, so wie über alles Wissen überhaupt, erhabene, es vielmehr begründende Erkenntniss, als Weisheit, sucht.

An die Stelle des Absoluten setzt Schelling die Vernunft, oder vielmehr Vernunft und Absolutes, als Eines und Dasselbe. Das Absolute bestimmt er als die Einheit des Idealen und Realen, oder des Subjectiven und Objectiven, als eine Einheit, welche mit *intellectueller Anschauung* aufgefaßt werden kann, und behauptet diesem gemäß: „Aufser der Vernunft ist Nichts, und in der Vernunft ist Alles.“ (S. Zeitschrift für specul. Physik, 2 B. 2 Heft *).

Je

*) Wie tief und weit sich die Folgerungen erstrecken, wird aus der Entwicklung dieser Annahme dem Verstehenden von selbst klar; es kann aber unsere Absicht nicht seyn, dieselben besonders zu verfolgen, da es nur der Philosophie wegen überhaupt um den Grund dieses Systemes zu thun ist; indessen mag um auf die kürzeste und entscheidendste Weise dem Leser einen Parallelism zwischen unsern Ansichten möglich zu machen, hier ein Schema stehen, welches Schelling selbst in den Jahrbüchern

Je mehr mich nun aber die Tiefe des Wesens und die Consequenz der Form dieses Systemes anzieht, und zur Ergründung desselben Gegenstandes reizt, desto mehr wird es mir einleuchtend, daß wenn auch dies System das vollkommenste und vollendetste der bisherigen, doch noch nicht in seinem Princip das wahre Absolute erreicht hat.

Der in dem Gange der Entwicklung der neuern Philosophie gleichsam nothwendige, wesentliche, und von keinem ihrer Urheber abgelegte Fehler herrscht auch in ihm; trotz aller Steigerung erliegt auch es noch dem in ihrem Principe verborgenen, und ihr angestammten Egoismus, indem sie nur Wissen, als ihr Problem erkennt, und die Vernunft an die Stelle des Absoluten selbst setzt.

Wohl

chern der Medicin, Tübingen 1806. ersten Bandes
erstes Heft p. 66. aufstellte.

Gott

Das All.

relativ - reales All	relativ - ideales All
Schwere (a ¹) Materie	Wahrheit Wissenschaft
Licht (a ²) Bewegung	Güte Religion
Leben (a ³) Organismus	Schönheit Kunst
das Weltsystem	Vernunft die Geschichte
der Mensch	Philosophie der Staat.

Wohl ist die Einheit von Idealem und Realem, von Subjectivem und Objectivem das Letzte und Höchste, was die Vernunft in sich selbst erreicht, und gleichsam ihre eigene Erklärung die intellectuelle Anschauung, in welcher Subjectives und Objectives, Ideales und Reales Eins sind = Absoluten! Allein dies Eins = Absolutem ist nur Eines der Vernunft, und zwar nur in dieser Hinsicht ward von Schelling ganz consequent die Vernunft selbst als Absolutes aufgestellt.

Wenn aber auch dieses jeder Vernünftige, als etwas in sich selbst Evidentes wird zugeben müssen, so kann er doch noch immer mit Grund läugnen, was aus dieser Absolutheit der Vernunft gefolgert wird, aber wirklich nicht in ihr liegt, nämlich: daß in der Vernunft Alles und aufer der Vernunft Nichts sey.

Dieser Satz ist nicht wie es scheinen kann, in sich gleichgültig; wenn auch in der Vernunft Alles ist, so folgt nicht, daß aufer der Vernunft Nichts ist! — denn jenes Alles, welches in der Vernunft ist, ist nur ein All der Vernunft, gemäs dem Absoluten, welches in ihr sich nur, wie in einem einseitigen Elemente ausdrückt.

B

Wir

Wir behaupten demnach, daß die Einheit des Objectiven und Subjectiven, welche in der Vernunft statt findet, und ihre Allheit in ihr entfaltet, selbst nur noch ein *Absolutes unter dem Vorherrschen des Subjectiven und Idealen* sey; und nehmen diesem entgegen an, daß eben eine solche Einheit von Subjectivem und Objectivem, von Idealem und Realem, in der Natur sich finde, und in ihr All entwicke; so aber, daß diese ein Absolutes unter dem Vorwalten des Objectiven und Realen darstelle.

Es kehrt daher wohl Eines und mit ihm Alles wieder, in dem einen und andern; allein in der *Vernunft* liegt das Absolute nur unter der Form des *Erkennens*, in der *Natur*, nur unter der Form des *Existirens*; — und wenn daher auch in dem Erkennen, Subjectives und Objectives sich einen, und unter der Firma Vernunft als Absolutes aufstellen lassen, so geschieht dies doch nur noch auf eine relative Weise, wie in dem Existiren sich Ideale und Reales durchdringen, und sich in ihrer Einheit als Absolutes unter dem Namen Natur geltend machen ließen.

Vernunft und Natur sind selbst noch Gegensätze, und zwar ganz parallele, wie Erkennen und Existiren; der einzige Unterschied ist

ist der, daß in der Vernunft, gemäs der Eigenthümlichkeit des Erkennens dasselbe licht erscheint, was in der Natur der Eigenthümlichkeit des Existirens gemäs, dunkel ist.

Vernunft und Natur stellen jede für sich das Absolute dar, und in dem für sich beider, ist das Ansich des Absoluten, so daß Eines zwar sich auch in dem andern, aber das Absolute selbst nur unter dem Reflexe beider gegen einander offenbart.

Die Natur wiederholt sich daher, wie ein Schatte im Lichte, in der Vernunft, die Vernunft in der Natur, wie Licht in der Finsternis. Das Ansich beider ist aber eben sowol in der Natur als in der Vernunft, so daß wir die eine und andere als nur relativverschiedene Abbilder von einem absolut — gleichen Urbilde in beiden ansehen müssen — von einem Urbilde, welches sich auf eine gleiche Weise in den verklärten Normen der Vernunft, wie in den verkörperten Formen der Natur ausdrückt.

Wir bejahen also auch, daß in der Vernunft Alles, und dieses Alles Eines ist — aber verneinen, daß außer der Vernunft Nichts ist, und machen einerseits auch all das, was
Schel-

Schelling andererseits von der Vernunft behauptet hat, auch von der Natur geltend; — indem wir aber Ebendasselbe von Beiden nur auf eine relative Weise aussagen, so hören uns auch wirklich beide auf, ein für sich wahrhaft Absolutes zu seyn; und wir werden also getrieben, das *Absolute Ansich* als *Etwas* sowol über das *Absolute der Vernunft*, als über das *Absolute der Natur Erhabenes* anzuerkennen.

Dafs aber Schelling von dieser Anerkennung ferne ist, wird aus dem all seine Schriften beherrschenden Denksysteme, nach welchem immer die Vernunft, oder intellectuelle Anschauung, sich die Absolutheit aneignet, klar, und bewährt sich selbst neulichst.

Auf die sich aufgeworfene Frage: *) „welches ist zuörderst das Verhältniß des Seyns zum Erkennen, und umgekehrt?“ antwortet er: „Nach unserer Ansicht findet diesem Verhältnisse nach kein wahrer Gegensatz statt, jene beiden sind *unmittelbar*, *ohne ein höheres Band*, und an sich selbst, *Eines!*“ — Eben-

*) Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zur verbesserten Fichteschen Lehre. Tübingen 1806.

deswegen tritt aber auch geradezu dies Eine unter die eine Form der unmittelbar vereinigten Gegensätze!

In demselben Falle findet sich auch *K. E. Schelling* *). Ganz im Stand - und Gesichtspunkte von dem Erstern sagt er: „das Leben kann durchaus bloß als absolut begriffen, und daher, wie das Absolute selbst, nicht erklärt, sondern nur vermittelt der intellectuellen Anschauung gefaßt werden. Denn denkt man sich Leben an sich, nicht wie es in der Erscheinung vorkommt, und legt man nur das Vorurtheil ab, als ob dasselbe bloß den im engen Sinne sogenannten organischen Wesen zukomme, so bleibt von demselben bloß die Idee einer absoluten Einheit der Thätigkeit und des Seyns; kurz die Idee des Lebens fällt mit der des Absoluten zusammen.“

Die Idee des Absoluten aber ist in dem vorausgesetzten Sinne die Vernunft, und so sinkt das Leben von *K. E. Schelling* geradezu an die Stelle der Vernunft von *F. W. I. Schelling* hinab. Wirklich ist auch das Leben, welches

*) Ueber das Leben und seine Erscheinung. *K. E. Schelling*. Landshut 1806.

ches mit *intellectueller Anschauung* gefaßt werden kann, nichts anderes, als *Vernunft*, so wie die Vernunft nichts anderes ist, als das Leben, welches die intellectuelle Anschauung faßt.

Indessen war bei der vollen Sammlung des ganzen Gemüthes des Menschen schon früherhin das Bedürfnis und die Begierde einer Ergänzung und Erhebung dieser Philosophie erwacht. *Eschenmayer* *) deutete zuerst auf eine lebendige Weise denkend und fühlend die Licht und Schattenseite der neuen Philosophie an; doch blieb es selbst mehr Ahnung und Sehnsucht — Andacht — als ein gänztliches Erreichen und völliges Ergreifen des Gegenstandes; er foderte und glaubte Etwas über dem Absoluten Schellings; ihm war es *Gott*.

Wie nun das Streben nach diesem Etwas gleichsam durch einen neuen Hauch aus einer höhern Welt wieder angefacht war, rangen mehrere lebendige Geister ihm frey und auf ihre Weise entgegen.

So

*) Die Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie. Erlangen 1803.

So hatte unter andern *J. J. Wagner* wohl, dessen bewusst oder unbewusst, nichts anderes gewollt, als die Ahnung und Sehnsucht, welche in Eschenmayer sich geregt hatte, beleuchten und ausprägen. Wo er am bestimmtesten sprach *), sagte er: „Die Welt ist intensiv und extensiv, in der Extensität ist sie schaffend (Natur) in der Intensität ist sie erkennend (Geist), in und über beiden aber ist die Seele des Ganzen, die Gottheit das Absolute.“

Ferner sagt er: Weisheit entsteht, wenn jedes Product der Erkenntniß aus einem innern und nothwendigen Drange der Subjectivität seine Isolirtheit verliert, und in die Anschauung der Objectiven oder (!) der Welt übergeht. Da diese Anschauung im Allgemeinen also Sinn ist, der individuelle Kreis der Weltanschauung aber das Leben genannt wird, so erhöht in solchen Gemüthern die Wissenschaft den Sinn für das Leben, und die Wissenden heißen Weise.

Also die *Welt* ist hier wieder das *Objective*? und die Erkenntniß geht von dem *Subjectiven* aus, welches erst seine *Isolirtheit* verlieren muß,

*) Philosophie und Medicin. Bamberg 1805.

mufs, um in der Anschauung des Objectiven zu enden? — Sein Absolutes ist die *Seele des Ganzen*, die *Gottheit*, und die *Wissenden* heissen ihm *Weise!!!* Wir sehen darin eine weit asstrebende Tentenz, aber sie verirrt, und bricht sich in sich selbst, ihr Ziel ist nicht erreicht.

Endlich stand *Fichte* wieder auf, und wozu er wieder sich erhob, zeugt er am deutlichsten von sich selbst *). „Wir, die wir den Tod aus dem Leben ableiten, und den Körper aus dem Geiste, nicht aber umgekehrt wie die Modernen! — wir sind die eigentlichen Nachfolger der Alten; nur dafs wir klar einsehen, was für sie dunkel blieb.

All dies genügt uns nun aber nicht; — so viel nur um unsere Beziehung auf Das, was uns als das Gewachsenste und Gereifteste unserer Kultur vorkam, anzudeuten, genug auch für Die, welche Nomen und Omen des Absoluten zu unterscheiden wissen.

Es sey uns nun erlaubt, den Faden an die Gegenwart anzuknüpfen, und unsere eignen Ansichten hervorgehen zu lassen. Unmöglich
kön-

*) S. Anweisung zum seligen Leben. Berlin 1806.

können Philosophen dem Unternehmen unhold seyn, um so weniger, wenn die Götter ihm günstig sind.

—○○○○—

Absolute.

Was nun das Absolute an sich, oder das Etwas sey, welches wir als solches postuliren, kann eben so wenig in der Vernunft gewußt werden, als es in der Natur existirend ist, sondern es ist eben als das Ansich Beider, auch nur mittelst Desselben erreichbar.

Das Absolute an sich kann nicht anders als für das Principium essendi und cognoscendi anerkannt werden, und dieses ist die Vernunft eben so wenig, als es die Natur ist, indem ja diese selbst bereits die Einheit jenes Principis nicht mehr darstellen.

Alle Philosophen aber, indem sie nach diesem strebten, und es wirklich begreiflich und darstellbar machen wollten, fielen von ihm ab, und setzten entweder die Vernunft, oder die Natur (oder gar was von diesen Befastes), an seine Stelle.

Nur

Nur Einer war's, so viel ich sie Alle kenne, nur Einer, welcher dieser Einseitigkeit im Dualismus nicht erlag, und nicht von dem Wahne sich täuschen lies, durch Erhebung der einen über die andere die wahre Identität erreicht zu haben; — welcher weit entfernt das Absolute an sich in eine Form seiner Aeufserung herabzusetzen ein über alle Subjectivität und Objectivität Erhabenes forderte, welches als *Urwahres*, eben so wenig Vernunft als Natur seyn könne, sich aber als *Geber der Vernunft und Urheber der Natur an beiden manifestire*.

Der weise *Jacobi* war's, welcher dergestalt schon lange und einzig das eigentliche Ziel der Philosophie verkündigte, und nicht verstanden wurde; wohl darum nicht, weil er ein Absolutes foderte, welches eben so wenig in der Vernunft angeschaut, als in der Natur aufgezeigt werden konnte.

So erhob er sich aber wirklich eben so weit über allen Skeptizismus, als Dogmatismus überhaupt, wie über alle Philosophie der Vergangenheit und Gegenwart, und in so weit schliessen wir uns gänzlich an ihn an.

Jacobi

Jacobi behauptete aber weiters, daß dieses Absolute ein *Unbegreifliches* und *Unaussprechliches* sey, und daher nur *geglaubt* werden könne; — und darin scheiden wir uns von ihm ab *).

Wohl ist es wahr, daß ein sowohl über Vernunft als Natur erhabenes Absolutes, als *solches*, weder in der Vernunft subjectivirt, noch in der Natur objectivirt werden könne, daß also in Bezug auf dasselbe auch kein es subjectivirendes Begreifen, und kein es objectivirendes Aussprechen statt haben kann.

Allein es manifestirt sich in der Vernunft und Natur, indem es in jener angeschaut, und in dieser dargestellt wird.

Soll also, was in der Vernunft angeschaut und in der Natur dargestellt wird, nur geglaubt werden können? — Steht nicht dem Glauben seiner Natur nach Zweifel entgegen? oder ist von einem Glauben die Rede, welcher keinem Zweifel neben sich Platz giebt?

Aber

*) S. David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus ein Gespräch. 1807. und Briefe über die Lehre des Spinoza. 1789.

Aber hört dann nicht eben dieser Glaube auf, bloß Glaube zu seyn?

Auch kann Dasjenige, was sich nur mittelst Vernunft und Natur manifestirt, selbst nicht durch die höchsten Elemente der Vernunft wie z. B. intellectuelle Anschauung oder Vernunftglaube, erreicht werden, da eo ipso das Absolute hypostasirt wird.

Was sich aber mittelst der Vernunft und Natur manifestirt, muß anerkannt werden, wenn es an sich auch nicht in jener angeschaut, und nicht in dieser dargestellt werden kann.

Diese Anerkennung findet in der innersten Tiefe des Lebendigen, welcher der Moment seines Bewusstseyns und der Punct seines Daseyns entsteht, in der innigsten Vereinigung von Seele und Leib, welche wir Vitalsinn nannten, statt.

Es ist eine Selbstergreifung und Selbstüberzeugung in und durch sich; Manifestation des Urgewissen und Urwahren, in welcher die Natur in der Vernunft erscheint, wie die Vernunft in der Natur ist.

In

In ihr offenbart sich auf die unmittelbarste Weise das in der Vernunft, und in der Natur für sich unmittelbare Ansich derselben, der Grund und die Quelle der Weisheit, welche durch Wissenschaft und Geschichte erlebt werden muß.

So wie es nun aber möglich ist, auf irgend eine Weise das Absolute zu erreichen, so wird es auch nicht unmöglich seyn, dasselbe auszusprechen; oder ist die Sprache etwa nur ein Organ der Vernunft, oder der Natur für sich?

So wie aber auch das Absolute nicht der Vernunft, und nicht der Natur unterliegt, so wird das *Wort*, welches es ausspricht, keine Bedeutung und keinen Sinn, dem das eine oder andere entspräche, haben können, sondern muß ein bisher mißkanntes und mißbrauchtes Zeichen seyn.

Unser Streben geht demnach dahin, das absolut Absolute, welches Jacobi postulirte, anzuerkennen und auszusprechen; doch zunächst als Vorbereitung noch etwas über die Standpunkte und Verhältnisse der Philosophien zum Absoluten.



Principium essendi et cognoscendi.

Forschen wir uns selbst aus, was denn uns allen das Letzte und Höchste ist, was wir in uns *unterscheiden*, so sind es die *Zwey*, welche ich nicht besser als *Erscheinung* und *Existenz* bezeichnen zu können glaube.

Wie sollten aber diese *Zwey* in uns unterschieden werden können, wenn sie nicht *Ansich* Eines wären? oder giebt es eine *Erscheinung* ohne *Existenz*, oder eine *Existenz* ohne *Erscheinung*?

Erscheinung und *Existenz* sind nichts *Getrenntes*, sind sie nicht in uns vereinigt? — sie sind nur etwas, wie *Bewußtseyn* und *Da-seyn* unterschiedenes, und sind diese nicht selbst nur *Aeußerung* eines und desselben *Ansich*?

Der Mensch in seinem unbedingten oder nur aus sich selbst bedingten Zustande unterscheidet daher wohl *Seyn* und *Schein* in sich, aber zweifelt gar nicht, daß nicht Alles so sey, wie es scheint, und glaubt ganz fest, daß Alles so scheint, wie es ist. Begriff und Ding ist ihm gleichsam in Eines verwachsen, oder
beide

beide wachsen ihm sich entsprechend aus einer Wurzel zugleich, und er lebt so mit der Welt in einem ganz philosophischen Frieden.

Dieser Zustand ist der ursprüngliche jedes sich selbst überlassenen Menschen, und wird uns durch die größte Menge derselben dargestellt; von den Philosophen aber stellt ihn auf eine merkwürdige Weise nur derjenige dar, welcher den Ursprung der Philosophie der neuern Welt bezeichnet, *Baco*.

Baco zweifelte nicht an Gott, und glaubte an die Natur, und das All bestand ihm in beiden so, wie er Bewußtseyn und Daseyn in sich fand.

Von diesem Standpunkte aus verirrten sich alle Die, welche die Unterscheidung von Erscheinung und Existenz, die jeder in sich macht, für eine gänzliche Trennung erkannten. Diese, indem doch das Ansich des Menschen keinen Widerspruch mit sich duldet, sahen sich demnach gedrungen, den Widerspruch zu heben, und dies vermochten sie dann nur, indem sie das eine Glied der Trennung, welches als Getrenntes nicht mehr vereinigt werden konnte, dem andern opferten.

Je

Je nachdem nun das Loos das eine oder das andere traf, verfielen sie in den einen oder andern an sich gleich grossen, nur sich entgegengesetzten Irrthum, entweder die Wirklichkeit der Erscheinung oder die der Existenz zu läugnen. Im ersten Falle entstanden die groben *Materialisten*, im zweiten die rohen *Spiritualisten*.

Allein in dem einen wie in dem andern liegt gleichviel Unsinn und Unfug; wie kann die Wirklichkeit von dem geläugnet werden, was ist, und wie die von Dem, was erscheint?

Andere, welche die Absurdität dieses Irrthums einsahen, und strebten den Gegensatz, welchen sie in sich vorfanden, in sein Ansich aufzulösen, sahen dies für dadurch geschehen an, dafs sie entweder die Erscheinung der Existenz, oder die Existenz der Erscheinung unterwarfen; und die eine gleichsam für die Substanz, die andere für die Accidenz anerkannten.

Auf diese Weise das in der Unterscheidung sich Entgegengesetzte nicht läugnend, aber einseitig das eine Glied dem andern, wie Zufälliges dem Wesentlichen unterordnend entstanden im einen Falle die *Idealisten* und im andern die *Realisten*. Ma-

Manigfaltig und verschieden sind aber die Formen des Idealismus und Realismus, je nachdem auf einem Standpunkte Erscheinung und Existenz als Princip aufgefaßt, und im Systeme behandelt werden.

Sowohl im Idealismus als im Realismus wird Subjectives und Objectives, oder Ideales und Reales im Princip vereint, aber schief! — einmal wird in ihm Subjectives oder Ideales, dem Objectiven oder Realen unterworfen, dies ist: Realismus; das andere Mal Reelles oder Objectives, dem Ideellen oder Subjectiven, und dies: Idealismus.

Der Realismus erhielt seine letzte und vollkommenste Gestaltung in *Spinoza*, der Idealismus seine höchste und vollendetste Ausbildung in *Schelling*; daher auch bedeutungsvoll jener die *Substanz*, dieser die *Vernunft* an die Stelle des Absoluten erhob.

Allein mit welchem Grund und Rechte wird die Erscheinung der Existenz, oder die Existenz der Erscheinung unterworfen? das Eine als Wesentliches, das Andere als Zufälliges angenommen? jenes als Absolutes, dieses als Reales aufgestellt?

C

Eines

Relatives

Ein Eines geht nur mit dem andern, und jenes nicht ohne dieses im Menschen auf; Erscheinung und Existenz treten nur zugleich und zusammen aus seinem Ansich empor; beide sind daher von einem Range, und gleicher Würde unter sich!

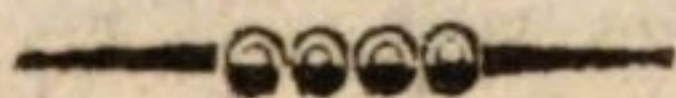
Da Erscheinung nicht von Existenz, und Existenz nicht von Erscheinung getrennt werden kann, und Erscheinung der Existenz mit gleichem Ungrunde und Unrechte, als Existenz der Erscheinung unterworfen wird, so werden wir gedrungen, ein höheres sie einendes Ansich anzuerkennen.

Haben wirklich nicht beide im Menschen ein und dasselbe Substrat? — Was ist das Ansich von Erscheinung und Existenz? ist die nähmliche Frage als, woher Bewustseyn und Daseyn? — und kennen wir Nichts, oder giebt es nicht Etwas, aus welchem sowohl Bewustseyn als Daseyn entspringt?

Das cogito ergo sum ist eben so falsch, als das sum ergo cogito; von diesem zu jenem, und von jenem zu diesem findet kein Uebergang statt; — denn Bewustseyn ist nicht Grund des Daseyns, und Daseyn ist nicht Grund des Bewustseyns.

Noth-

Nothwendig muß es also ein Bewustseyn und Daseyn einendes und sie überschwebendes Ansich geben, ein eigentliches *Principium essendi* und *cognoscendi*, welches nicht dieses und nicht jenes ist, aber das eine wie das andere begründet; was ist nun aber dieses Princip?



Nichts und Etyvas.

Daher fließt der heillose Strom alles Irrthums und alles Widerspruchs. Nichts und Etyvas ist die Scylla und Charibdis, an welcher noch alle Philosophie scheiterte.

Die Idee von Nichts, und die von Etyvas wurde immer nur auf Erscheinung und Existenz bezogen, so daß man das Etyvas nur auf Erscheinung und Existenz übertrug, und außer Erscheinung und Existenz Nichts setzte *).

Der

*) Die vulgare und triviale Verwechslung eines blos Negativen in der Erscheinung oder Existenz mit dem Nichts verdient wohl kaum hier erwähnt zu werden.

oder Der Beweis dafür wäre durchaus leicht zu führen — ist auch von selbst dadurch geführt, daß man überhaupt außer Erscheinung und Existenz Nichts anerkannte, und daher wirklich auch alles Absolute entweder in der ideellen und reellen Welt aufsuchte und auf fand.

Für die Philosophie war dann der Satz: *die Erscheinung und die Existenz ist Alles*, ganz gleichbedeutend mit dem: *außer Erscheinung und Existenz ist Nichts* — aber ist eben nur insofern gewis und wahr, als es jener ist.

Daß es ein *Nichts* gebe, oder was uns bis dahin gleich gelten muste, daß ein Nichts sey, oder erscheine, ist unmittelbarer Widerspruch in sich selbst; denn wie soll ein Nichts seyn, oder ein Nichts erscheinen können?

Wie kamen aber die Menschen zu dem Nichts? unstreitig nur, indem sie *Etwas* dafür anerkannten, *was nicht erscheint und nicht ist!* Etwas? — wie soll aber Etwas ein Nichts seyn?

Es giebt also ein Nichts nur in dem Sinne, daß es ein Etwas ist! — aber darum kein Etwas nur in dem Sinne der Erscheinung
oder

oder Existenz, und eben deswegen ein Nichts für sie.

Das Nichts ist ein Etwas, welches nicht ist, und nicht erscheint; und demnach bloß ein Nichts in Erscheinung und Existenz; an sich aber ein Etwas.

Was ist aber dies Etwas? —

Dieses Etwas ist Nichts, als was erscheint und ist; aber es ist eben darum so wenig das Erscheinende als das Existirende — sondern Dasjenige, was Ansich nicht ist und nicht erscheint, in sich aber erscheint und ist zugleich und zusammen.

Dies Etwas kann daher nicht in der Erscheinung und nicht in der Existenz erreicht werden, sondern überschwebt beide als ununterscheidbarer Grund von Erscheinung und Existenz.

Erscheinung und *Existenz* aber selbst sind nur *Unterscheidung von diesem Ansich*, und sind nur als das Ansich unterschieden in sich Etwas, was einerseits erscheint, und andererseits ist; — für sich aber, oder geschieden Nichts!

Ursache

Ursache und Urtheil.

Die Sprache ist eben so wenig ein bloßes Organ der Vernunft, wie die Meisten wollen, als sie etwa nur ein Symptom der Materie ist! — jenes anzunehmen ist eben so unvernünftig, als dieses unnatürlich.

Die eine wie die andere Annahme beruht noch auf der gänzlichen Trennung von Ideellem und Reellem, oder der noch nicht gelungenen Wiedervereinigung von Subjectivem und Objectivem.

Die Sprache ist unmittelbarer Ausdruck des Ansich von Vernunft und Materie; freilich zwar im Elemente der Erscheinung, so wie dagegen Zeugung im Elemente der Existenz Aeußerung desselben ist.

Die Sprache ist daher sowohl natürlicher als göttlicher Abkunft, und hat eignen Sinn und tiefe Bedeutung, mit welcher sie nicht nur in beider Welten hinüber greift, sondern auch das Ansich derselben zu fassen vermag.

Freilich ist die Sprache beweglich und veränderlich, wie dasjenige, wovon sie Ausdruck
ist

ist, und deswegen schon in vielfachen Gestalten schon erloschen, und in manigfaltigen noch vorhanden.

Doch giebt es eine, welche wohl sinn- und bedeutungsvoller, als jede andere der neuern Welt, ins Leben dringt.

Selbst treffender als irgend eine, finde ich, bezeichnet diese jenes Ansich, von dem wir bisher sprachen, als *Ursache*; oder als die erste und letzte, höchste und tiefste, *einzige Sache*, welche sowohl Erscheinung und Existenz begründend, in Allem und Jedem erscheint und ist.

Ursache ist der Grund vom All, und nur als Vernunftgrund fasten andere Sprachen sie in Ratio, als Naturgrund in Causa auf, in welchem Sinne denn auch der gewöhnliche und gemeine Gebrauch unserer Sprache jenes viel bedeutendere Wort mißbrauchte, indem er es nur beschränkt brauchte.

Nur wenn es je der Reflexion möglich wäre, alle Sphären der Causalität zu durchlaufen, würde sie die Causa und Ratio im All, als eine und dieselbe Ursache erkennen.

Ursache

Ursache ist uns also das *Ansich* von Erscheinung und Existenz überhaupt, und besonders der Grund von Allem und Jedem, was für sich erscheint und ist.

Wie kann aber die Ursache, als ein Einziges, Erscheinung und Existenz, als ein in sich Unterschiedenes und Bezogenes begründen?

Auch die Sprache gibt uns das Wort — die Ursache als Identisches an sich kann nur Unterschiedenes und Bezogenes in sich werden durch? *Urtheil!*

Urtheil bezeichnet eben sowohl eine *ideelle Theilung*, als eine *reelle* — unsere Sprache sagt mit einem Worte, was andere mit *judicium* und *divisio*, und so musste es seyn, wenn sie das *Ansich* beider bezeichnen wollte *).

So wie die Ursache Etwas über alle Erscheinung und Existenz Erhabenes ist, so ist es auch das Urtheil, in welchem sie sich als Erscheinung und Existenz unterscheidet.

Ur-

*) Und so, im eigentlichen Stammbegriffe der Sprache — nicht allein wie es in der Logik, oder wie es in der Physik genommen wird — will ich dies Wort verstanden wissen.

Urtheil sehen wir daher überhaupt als Erscheinung und Existenz der Ursache an, und wie die Ursache selbst nur im Urtheile sich unterscheidet, so erkennen wir Urtheil, unserer Sprache gemäs, auch als das Eine, Judicium und divisio, Begründende an.

Chaos und Fatum.

Erscheint und existirt nur immer und irgends Etwas, so giebt es eine Wirkung, und diese hat ihre Ursache! — oder was ist das Seyn und der Schein, und was ist Das, was ist und scheint?

Gäbe es keine Ursache, so würde es auch keine Wirkung geben, giebt es aber eine Wirkung, so giebt es eine Ursache.

Die Wirkung erscheint und ist mittelst des Urtheils der Ursache.

Im Urtheile hat die Wirkung ihren Ursprung und Abgrund, und dieses seinen Grund in der Ursache.

Daher

Daher giebt es in der Erscheinung ein *Gesetz*, und in der Existenz ein *Vorbild*, welche die Ursache mittelst des Urtheils in der Wirkung beurkunden.

Wie soll es also ein Chaos und ein Fatum geben?

Chaos und Fatum (wie sie im Sinne Vieler der Modernen liegen) sind Geschöpfe irrgläubiger, oder verzweifelter Phantasien, welche zwischen Nichts und Etwas schweben.

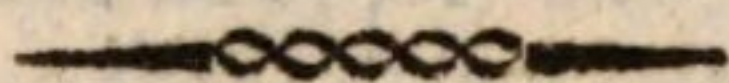
Chaos ist eine formlos gedachte Existenz, Fatum eine regellos gedachte Erscheinung; — jenes ist gleichsam nur die Leiche, in welche die lebendige Wirkung zerfällt, dieses das Gespenst, welches ihr entsteigt, wenn Ihr sie in Gedanken tödtet!

Es kann also die Erscheinung nicht in einem Fatum, die Existenz nicht in einem Chaos ihren Ursprung und Abgrund haben.

Gäbe es nämlich Nichts; was Erscheinung und Existenz verursachte, so würde ja selbst Nichts seyn, und Nichts, erscheinen! — giebt es hingegen Etwas, in welchem und durch welches Alles erscheint und ist, wie soll denn
die

die Erscheinung regellos, die Existenz formlos seyn können?

Es giebt kein Chaos und kein Fatum — sondern eigentlich einzig und allein nur Etwas, welches Ursache ist, mittelst dessen Urtheil alles erscheint und ist, und zwar nur ihm gemäs geordnet und gestaltet.



Offenbarung.

Giebt es kein Chaos und kein Fatum, so geht alle Wirkung auf Offenbarung der Ursache.

Offenbarung ist das Urtheil der Ursache — sie selbst das sich Offenbarende, und die Wirkung das Geoffenbarte.

Mittelst des Urtheils entäußert und erinnert sich die Ursache in Existenz und Erscheinung, und eben diese Aeufserung und Innerung ist Ursprung und Abgrund der Wirkung.

Die Wirkung aber findet sich nun als Anschauendes und Dargestelltes, und setzt demnach

nach Selbsterkennen und Selbsterzeugen in dem Urtheile der Ursache voraus.

— Was kann und muß also die Ursache seyn, deren Urtheil sich in Selbsterkennen und Selbsterzeugen offenbart ?

L e b e n.

Das Etwas, welches nicht erscheint und nicht ist; das Ansich von Erscheinung und Existenz; das wahrhaft Absolute; das *οντος* der Griechen erkenne ich als *Leben* an.

Weit entfernt also Leben in der Geister- oder Körperwelt zu suchen, finde ich es vielmehr über beide erhaben, als principium cognoscendi et essendi.

Unter Erscheinung und Existenz lag Leben verborgen, und wurde verkannt, indem es bald der einen, bald der andern, weil man nichts über sie anerkannte, unterworfen ward.

So mußte folgen, daß man nach einer Verwechslung und Umkehrung, welche aus dem
Stand-

Standpuncte der zwischen Absoluten und Relativen liegenden Reflexion sehr begreiflich und erklärlich ist, das *Resultat* an die Stelle des *Principis*, und das *Princip* an die Stelle des *Resultats* setzte.

Leben ist nicht das Product des Zusammenflusses körperlicher Elemente, oder physischer Kräfte, auch nicht Etwas der Materie Zufälliges, es ist kein Phänomen der Seele, nicht etwas aus Erregbarkeit Erzwungenes, nichts aus einer Kraft Hervorgehendes, u. s. w.

Leben entsteht nicht aus Vereinigung von Licht und Materie, es hat keine Factoren; Sensibilität kann nicht als Quell und Ursprung des Lebens angenommen werden; es genügt nicht Leben, als eine Indifferenz, nicht als eine Identität von Idealem und Realem zu bestimmen, und endlich wird selbst Leben herabgesetzt, wenn es an die Stelle eines Absoluten = Vernunft gesetzt wird.

Leben ist sowohl über Erscheinung als Existenz erhaben, daher in jener sowohl, wie in dieser unbegreiflich, und im Sinne und der Bedeutung der einen sowohl als der andern unaussprechlich.

Leben

Leben begreift selbst Erscheinung und Existenz in sich, und spricht sich nur mittelst beider aus; *Leben ist daher auch nur sich selbst begreiflich, und nur sich selbst aussprechlich.*

Die Sprache spricht aber überhaupt Leben aus, als *Etwas und zwar das einzige Geistern und Körpern Gemeinsame* *) — und die Sprache bleibt nur unbegriffen, wenn das Wort nicht, wie sie es giebt, gefast wird.

Leben allein ist Ursache, und Erscheinung und Existenz sind nur Urtheil derselben.

Das Leben ansich ist und erscheint nicht, sondern es ist die Ursache, von welcher nichts weiter ausgesagt werden kann, als daß sie lebt; — und sie ist und erscheint nur insofern, als sie sich im Urtheile offenbart.

Leben ist dasienige, was sowohl der Erscheinung als der Existenz zu Grunde liegt, was das Ansich beides, ohne welches Keines, und in welchem nicht eines ohne das andere ist. Das

*) In allen Sprachen wird Leben nicht bloß von der Körper - sondern auch von der Geisterwelt gebraucht; u. s. w. s. Treviranus Biologie Iter Band, Göttingen 1802.

Das Leben selbst ist nichts erscheinendes und nichts Existirendes, sondern der gemeinsame Grund von Erscheinung und Existenz.

Leben ist also auch über alle Bestimmungen und Bedingungen, welche Erscheinung und Existenz treffen, erhaben, denn es selbst ist die Quelle, so wie aller Erscheinung und Existenz, auch aller Bestimmung und Bedingung.

So wie Erscheinung und Existenz überhaupt nur Urtheil dieser Ursache in sich sind, so ist alle Wirkung nur Wirkung des Lebens.

Es giebt also nichts *Lebloses*; Alles was ist und erscheint ist lebendig in seinem Ansich, und erscheint und ist nur, indem es lebt; Erscheinung und Existenz selbst sind nur Offenbarung des Lebens.

Das Leben, als Ursache, ist nothwendig auch Ursprung und Abgrund von Erscheinung und Existenz — sie, wie aus dem Nichts aus seinem Schoose hervorrufend, und dahin wieder zurück versenkend, zeigt es sich uns seinem eigensten Charactere nach als Erschaffendes und Vernichtendes.

Erschaf-

Erschaffen und Vernichten.

Erschaffen und Vernichten hat nur Sinn und Bedeutung in Bezug der Ursache auf das Urtheil, oder des Lebens auf Erscheinung und Existenz — denn geschaffen und vernichtet werden, kann nur, was ist und erscheint.

Wie soll aber etwas geschaffen und vernichtet werden, was selbst nicht ist und nicht erscheint? was Ursache von Erscheinung und Existenz ist!

Das Leben als Ursache von Erscheinung und Existenz kann also nicht geschaffen seyn, und nicht vernichtet werden, denn als solche ist und erscheint es nicht, sondern *lebt*.

Die Ursache allein schafft und vernichtet, denn ihr Urtheil ist Ursprung und Abgrund in Bezug auf Erscheinung und Existenz.

Was geschaffen und vernichtet wird, ist nur Erscheinendes und Existirendes, und alles Erschaffen ist nur ein Entstehen, alles Vernichten nur ein Vergehen derselben in ihm.

Alles entspringt und vergeht im Leben, nur sein Urtheil nicht, denn dies ist eben nur
das

das Erschaffen und Vernichten der Ursache in sich,

So wie es also nichts als Leben, und ausser dem Leben kein Nichts giebt, — so giebt es auch keinen *Tod*, der das Leben tilgt, wie man zu wähnen gewöhnt ist.

Tod ist nicht dem Leben entgegengesetzt, sondern steht nur der *Geburt* entgegen, das Leben aber ist über Geburt und Tod erhaben, da es selbst das Einzige Erschaffende und Vernichtende ist.

Geburt und Tod sind selbst nur Aeufserung des Erschaffens und Vernichtens in Erscheinung und Existenz; daher schwebt Alles, was ist und erscheint, zwischen Geburt und Tod.

In der Geburt beginnt das *Werden*, im Tode endet das *Sterben*; Werden und Sterben offenbaren aber das Erschaffen und Vernichten der Ursache mittelst ihres Urtheils in Erscheinung und Existenz.



Intelligenz und Existenz.

Das Leben seinem eigensten Charactere nach ist Ursache, und als diese *Grund aller Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit.*

Weit entfernt aber, daß das Leben an sich oder vorzugsweise den einen oder andern Character hätte, hat es an sich keinen derselben, und nimmt beide zugleich und zusammen in seinem Urtheile an.

Die Beurtheilung des Lebens, als *Spontanes* und *Substantielles* ist daher Ein und Dasselbe, was die in Intelligenz und Existenz.

Beide haben an sich ein Leben, und sie selbst sind Nichts, als zwey in diesem, als Relative im Absoluten, *Unterschiedene* und *Bezogene.*

Wollen wir von unserm Bewustseyn und Daseyn aus Intelligenz und Existenz begreifen, so können wir Intelligenz für eine sich bewusste Existenz, und eine Existenz für eine bewustlose Intelligenz erklären.

Allein von unserm Bewustseyn und Daseyn aus vermögen wir eben nicht die Erscheinung
und

und Existenz anders, als Verschiedene und Entgegengesetzte zu begreifen.

Wer aber sein eignes Ansich, aus welchem sowohl unser Bewustseyn als Daseyn hervorgeht, zu fassen vermag, wird in der Verschiedenheit und Entgegensetzung derselben nur eine Unterscheidung und Beziehung des Urtheils der einen und gleichen Ursache anerkennen.

In einem Urtheile schaut sich nämlich das Leben einerseits selbst an, und stellt andererseits sich selbst dar, so daß wir Intelligenz gleichsam ein durchsichtiges, Existenz aber ein gediegenes Leben nennen können.

Das Leben selbst aber ist das über alle Unterscheidung und Beziehung Erhabene, die ihr eigenes Urtheil überschwebende Ursache, das *Ansich von Intelligenz und Existenz*.

Die Intelligenz, so wie die Existenz, führt daher wohl ein eigenes Leben für sich, aber nur unter sich, denn in sich haben beide ein Leben, von welchen das eine, wie das andere, als von ihrem Ansich abhängig und bedingt ist.

Ohne

Ohne dies Leben giebt es keine Intelligenz und keine Existenz — und eben darum giebt es auch keine Intelligenz ohne Existenz, und keine Existenz ohne Intelligenz.

Was ist also euer Ideales und Reales, euer Subjectives und Objectives? — was, als abgestreifte Formeln von Intelligenz und Existenz, deren vermittelnde Wesen nur sie sind!

So wie man das Leben ansich nicht als Absolutes anerkannte, mußte man nothwendig auch das Leben der Intelligenz, und das Leben der Existenz verkennen.

Die Verkennung gieng so weit, daß am Ende alle lebendige Erkenntniß entfloß, und die Philosophie selbst die leeren Formeln und hohlen Schemen statt ihrer ergriff; Subjectives getrennt vom Objectiven annahm, und Reales ohne Ideales behauptete, u. s. f. mit Irrthum den Tod und das Nichts in das Leben einführte.

Die größte Entfernung ist aber immer wieder Annäherung im Leben — die Philosophie von dem Irrthume selbst beynahe aufgelöst strebte nach Erkenntniß und daher nach Wiedervereinigung von Subjectivem und Objectivem,

vem, von Idealem und Realem; und es gelang ihr in ihrer höchsten Potenz sie in der Vernunft zu finden.

Allein es ist diese Identität von Idealem und Realem, oder diese Indifferenz von Subjectivem und Objectivem, eben nur die der Intelligenz, in welcher sich das Leben von Seite seiner Spontaneität ausdrückt, und welcher die der Existenz, in welcher sich das Leben von Seite seiner Substantialität äußert, entgegensteht.

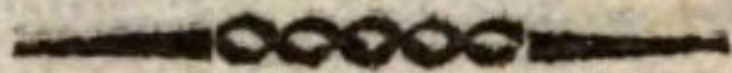
Die einzige absolute ansich ist aber diejenige, zu welcher sich Intelligenz und Existenz selbst als Relatives verhalten, wie Urtheil zur Ursache; diese haben wir nun als Leben anerkannt, und sie ist es, welche sich uns in der einen, wie in der andern, doch als Leben nur in dem Ansich Beider offenbart.

Es kann daher die Ueberzeugung davon nur in sich selbst gemacht, und nur in einer Erkenntniß, welche ich lebendige nenne, gefunden werden, welche so wie das Leben über Vernunft und Natur, auch sowohl über intellectuelle Anschauung, wie über sensuelle Darstellung, erhaben ist.

Dem-

Demnach kann auch nicht die Rede davon seyn, einen *Beweis* oder *Beleg* dafür zu liefern; — bewiesen wird nur, was der Erscheinung unterliegt, belegt nur, was der Existenz unterworfen ist.

Das Leben ist aber über beide; ihre Quelle, ihr Heerd, ihr Grab; — daher hat es gleichsam nur einen Beweis und nur einen Beleg, und jener ist die ganze Welt der Erscheinung, dieser die ganze Welt der Existenz.



Wirkung oder Welt.

Es ist Irrthum, die Welt als einmal aus Nichts hervorgegangen, nun, wie sie erscheint und ist, *bestehend* und *fortdauernd*, und einst wieder in Nichts zurückfallend anzunehmen.

Als wenn es ein Nichts gäbe, und Intelligenz und Existenz aus Nichts hervorgehen und in Nichts zurückkehren könnten!

Es giebt nur ein Etwas, welches Intelligenz und Existenz erschafft und vernichtet,
und

und dieses Etwas ist Leben; denn Leben einzig und allein ist Ursache.

Diese Ursache, als Erschaffendes und Vernichtendes, offenbart sich im Urtheile, als Ursprung und Abgrund der Wirkung, oder der Welt.

Die *Welt* ist also als Wirkung ursprünglich und unvergänglich im Urtheil, das Urtheil aber selbstthätig und selbstständig in der Ursache.

Alles, was entsteht und vergeht, ist daher nur Wirkung; und was immer und überhaupt entsteht, geht aus dem Urtheile hervor, und was vergeht, in dasselbe zurück.

Wie soll auch etwas vergehen und entstehen können, als aus ihm und in ihm? — da Alles nur im Urtheile erscheint und ist, und Nichts entsteht und vergeht, als was ist und erscheint.

So wie daher auch kein *Phaenomen* und kein *Product* aus dem Nichts entspringt, geht auch keines in dem Nichts zu Grunde.

Da aber alles Entstehen und Vergehen nur im Urtheile der schaffenden und vernichtenden

den Ursache, oder zwischen Intelligenz und Existenz statt hat, so kann auch alles Entstehen und Vergehen nur eines von Intelligenz und Existenz unter sich seyn.

Unumgänglich muß also die Intelligenz in Existenz, und die Existenz in Intelligenz übergehen, und so in der Wirkung einen Gegensatz und Wechsel, wie er sich in der Welt findet, begründen.

Der Ursprung der Wirkung ist die Unterscheidung, der Abgrund derselben die Beziehung von Intelligenz und Existenz im Urtheile; da es aber im Urtheile nichts als Intelligenz und Existenz giebt, so müssen sich Intelligenz und Existenz, wie sie immer in ihrem Ursprunge aus dem Urtheile sich unterscheiden, in ihrem Abgrunde in ihm sich wieder beziehen.

Alle Getrenntheit und Verschiedenheit in der Wirkung oder der Phaenomene und Producte der Welt ist demnach selbst nur eine des Gegensatzes und Wechsels von Intelligenz und Existenz im Urtheile.

So wie aber alle Getrenntheit und Verschiedenheit der Phaenomene und Producte der
Welt

Welt in jenem Gegensatze und Wechsel begründet ist, so sind diese von der Unterscheidung und Beziehung der Intelligenz und Existenz im Urtheile abhängig und bedingt, das Urtheil aber selbst Offenbarung der Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit der Ursache.

So wie also alle Wirkung im Urtheile schwebt, und das Urtheil in der Ursache liegt, so bleibt diese ungeachtet aller Getrenntheit und Verschiedenheit der Phaenomene und Producte in der Wirkung, und ungeachtet aller Unterscheidung und Beziehung von Intelligenz und Existenz im Urtheile, an sich *Eines und Gleiches*.

Dies ist möglich und wirklich, denn eben durch ihre Beziehung im Urtheile hebt sie immer und überhaupt ihre Unterscheidung, und durch ihren Wechsel in der Wirkung allezeit und überall ihren Gegensatz auf.

So offenhart die Welt das Leben.

Wer sich darüber verwundern wollte, daß die Wirkung nicht *unwandelbar* und *unveränderlich* erscheint und ist, würde eben nur Intelligenz und Existenz in der Wirkung bewundern — und Urtheil und Ursache verkennen.

Intel-

Intelligenz und Existenz sind Ausdruck und Aeufserung der Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Urtheils, und dieses Offenbarung einer Ursache, welche ihrem eigensten Character nach schaffend und vernichtend ist; — wie soll also die Wirkung unveränderlich und unwandelbar seyn und erscheinen können?

Welch ein anderes Princip, als Leben, könnte aber Grund — sowohl selbstthätiger als selbstständiger Grund dieser Wandelbarkeit und Veränderlichkeit seyn, als Leben? Ist die Intelligenz nicht nur das eine, die Existenz nicht nur das andere? und was ist ihre Ursache?

Leben ist's! Leben einzig und allein, was sich als Ursache mittelst seines Urtheils von Intelligenz und Existenz in der Welt, als Wirkung offenbart.

Die Welt ist daher selbst auch, und durchaus lebendig — oder was eins ist, sie ist in Dem, was in ihr ist, *änderlich*, und in Dem, was in ihr erscheint, *wandelbar*; in ihrer Intelligenz aber selbstthätig, und in ihrer Existenz selbstständig.



Zeit

Zeit und Raum.

Wer nicht das Leben als Ursache der Welt, und die Welt als ihre Wirkung unter Intelligenz und Existenz anerkennt, dem muß die *Zeit* als ein *träger Fall*, dem alle Phaenomene gehorchen, und der *Raum* als *Grab*, dem alle Producte erliegen, vorkommen, — aber wie ist es selbst möglich, diesen Tod ohne Leben zu begreifen?

Zeit und Raum gehören zur Welt, wie Intelligenz und Existenz zum Leben. Sie sind Urtheil des Lebens als Wirkung, wie Intelligenz und Existenz Urtheil desselben als Ursache sind.

In der an sich einen und gleichen Ursache findet keine Intelligenz und keine Existenz für sich Platz, und eben so findet in der vollkommenen und vollendeten Wirkung des Lebens weder Zeit noch Raum für sich statt.

Intelligenz und Existenz treten, als solche nur empor, indem das Leben sich selbst beurtheilt; Zeit und Raum, indem die Welt in ihren Phaenomenen und Producten sich aufschliesst.

Zeit

Zeit beruht auf Unterscheidung und Beziehung von Intelligenz und Existenz, Raum auf Unterscheidung und Beziehung von Existenz und Intelligenz; daher giebt es weder Zeit ohne Raum, noch Raum ohne Zeit.

In der Welt aber = Universum, als vollendeter und vollkommener Wirkung des Lebens ist Intelligenz und Existenz in sich eins und und gleich, und daher giebt es in ihr weder Zeit, noch Raum.

Oder, wenn man lieber will, es giebt in ihr nur eine Zeit welche = Raum, und nur einen Raum welcher = Zeit ist; — auf diese Weise hebt aber das eine das andere auf.

Das Leben aber ruft Zeit und Raum also nur mittelst seines Urtheils von Intelligenz und Existenz hervor, und sie treten zwischen die Phaenomene und Producte, als Medien ihrer Unterscheidung und Beziehung.

Die Welt ist daher nicht selbst unter Zeit und Raum, wie man gewöhnt ist zu wähnen, sondern Zeit und Raum sind in der Welt; — gleichsam, als zwey Elemente, welche das grofse *vereinende* und *ausgleichende Band* zwischen den Phaenomenen und Producten, und
den

den Producten und Phaenomenen in der Wirkung des Lebens darstellen.

Sie sind die magischen Hebel, mit welchen das Leben all den Zauber des Bewustseyns und Daseyns schafft und vernichtet, mit welchen es all seine Phaenomene und Producte unter sich abwiegt und schützt, und zum *Gleichgewichte* und zur *Gleichgültigkeit* bringt; mit welchen es den Ursprung und Abgrund der Welt zusammenhält und an sich fesselt.

Es giebt aber ein *Jenseits* und *Diesseits* von Zeit und Raum im Leben; und in jenem liegt es selbst als *Unsterbliches*, in diesem als *Sterbliches*; sie scheidet und bezieht das Urtheil.

Unsterblich ist das Leben als Ursache, sterblich als Wirkung, insofern es zwischen Ursprung und Abgrund im Urtheile schwebt.

Das Leben ist unsterblich — ist ein Satz, welcher seine Evidenz in sich selbst trägt, denn das Praedicat ist eben nichts anderes als das Subject. Es ist der Satz, von welchem $a = a$ nur eine abstracte Formel darstellt, welche ihre absolute Realität nur in ihm hat.

Ewig

Ewig ist das Unsterbliche der Intelligenz, denn ewig ist nur die Intelligenz im Leben, oder die, welche mit der Existenz in ihm absolut eines ist; *unendlich* ist das Unsterbliche der Existenz, denn unendlich ist nur die Existenz im Leben, oder die, welche der Intelligenz in ihm absolut gleich ist.

Unsterblich ist, was immer und überhaupt als Ursache lebt, ewig, was in ihr (oder allzeit eines) erscheint, unendlich, was in ihr (oder überall gleiches) ist. *)

Weit entfernt also, wie man bisher pflegte, das Unsterbliche dem Ewigen zu unterwerfen, als wenn es ein Ewiges und Unendliches ohne ein Lebendiges gäbe! oder als wenn Ewiges und Unendliches das Unsterbliche, das Urtheil die Ursache zu fassen vermöchte! — verehere ich das Unsterbliche als Dasjenige, was

*) Man war gewöhnt das Unendliche sowohl für die Zeit als für den Raum geltend zu machen, wie z. B. in der Mathematik; allein es ist dies Verwöhnung, deren Folge die Verkennung des eigentlichen Verhältnisses von Unendlichem und Unzeitlichem war; — wir coordiniren nun aber letzteres, als Ewiges, dem erstern.

was in dem Ewigen und Unendlichen Ansich lebt, und in welchen das eine nur erscheint, wie das andere in ihm ist.

Das Weit entfernt auch, an die Stelle des verkannten Unsterblichen das Ewige zu setzen, und ihm dann als tiefere Potenzen Unendliches und Endliches unterzuordnen *), erkenne ich Ewiges und Unendliches für das Jenseits von Zeit und Raum, und das Unsterbliche über beide erhaben an.

Wie in dem Urtheile die Ursache, offenbart sich im Ewigen und Unendlichen des Unsterbliche — und zwar nur in beiden zugleich und zusammen, wie das Leben in Intelligenz und Existenz.

So sind Ewiges und Unendliches Ursprung und Abgrund der Wirkung des Lebens, oder der Welt.

Die Welt aber ist sterblich, d. h. sie offenbart das Eine und Gleiche, oder Ewige und Un-

*) S. Schelling's Bruno, oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge, und die übrigen Schriften desselben.

Unendliche in Getrenntem und Verschiedenem
oder *Zeitlichem* und *Endlichem*.

Wie Ewiges und Unendliches zu Unsterblichem, so verhält sich also Zeitliches und Endliches zu *Sterblichem*.

So wenig aber die Wirkung etwas absolut anderes, als die Ursache im Leben ist, so wenig ist Sterbliches, Endliches und Zeitliches etwas absolut anderes, als Unsterbliches, Unendliches und Ewiges *).

Diese sind vielmehr im Jenseits, oder der Ursache ein - und dasselbe, was jene im Diesseits, oder der Wirkung sind; das *Sterbliche ist Offenbarung des Unsterblichen*.

So wie aber im Leben Ursache und Wirkung nur mittelst seines Urtheils von Intelligenz und Existenz verbunden sind, so ist es Unsterbliches und Sterbliches auch nur mittelst *Zeit und Raum*.

aus

*) Schlösse das Ewige und Unendliche Zeitliches und Endliches von sich aus, so hörten sie auch eo ipso ex hypothesi auf; allein jene schliessen diese in ihrem eigenen Schoosse auf, als Intelligenz und Existenz ihre Phaenomene und Producte!

Die Zeit vereinigt Ewiges und Zeitliches, der Raum gleicht Unendliches und Endliches aus — und jene ist selbst nichts anders als ein *Ewigzeitliches*, dieser nichts anderes als ein *Unendlich - endliches*.

Zeit und Raum sind daher nur Mittelverhältnisse von Ursache und Wirkung im Leben, und offenbaren das Jenseits seines Urtheils als Ewiges und Unendliches im Diesseits als Zeitliches und Endliches.

Ewiges und Zeitliches sind an sich Eines, Unendliches und Endliches an sich Gleiches, so wie Unsterbliches und Sterbliches im Leben Ein - und Dasselbe sind, denn Alles was erscheint und ist, lebt ursprünglich und unvergänglich in ihm, als Ursache, und wandelbar und veränderlich in ihm als Wirkung.

Zeit und Raum sind gleichsam nur die *Wende - und Wechselverhältnisse*, durch welche das Ewige seine Einheit in der Trennung des Zeitlichen ausdrückt, und das Unendliche seine Gleichheit in der Verschiedenheit des Endlichen äußert.

Die Zeit selbst ist aber weder Ausdruck des Ewigen, noch des Zeitlichen; denn wie ließe
E sich

sich dieses ohne jenes ausdrücken? der Raum ist weder Aeufserung des Unendlichen, noch des Endlichen; denn wie liefse sich jenes ohne dieses äufsern?

Die Zeit ist Ausdruck eines Ewig - zeitlichen, der Raum Aeufserung eines Unendlich - endlichen, und beide sind unmittelbare Verhältnisse der Offenbarung des erscheinenden und existirenden Lebendigen.

Demnach muß, was immer erscheint, jenseits *zugleich*, diesseits *nacheinander* erscheinen; und was überhaupt ist jenseits *zusammen*, diesseits *aussereinander* existiren; — und so aller Raum und alle Zeit von Diesseits = keinem Raum und keiner Zeit von Jenseits!

Auf diese Weise hat auch die Frage: wie das Unendliche im Endlichen sey? (welcher wir noch die, wie das Ewige im Zeitlichen sey? zusetzen) keinen Sinn und keine Bedeutung mehr, — sie, die nicht lösbar ist, oder nur wie der gordische Knoten zerhauen werden kann, wenn nicht Leben als Ursache anerkannt wird!

Wir behaupten nun mit hinreichendem Grunde, daß Ewiges und Zeitliches, Unendliches

liches und Endliches — so wie Unsterbliches und Sterbliches an sich Ebendasselbe, wie Ursache und Wirkung, seyen, und daß das Leben als dieses, sie nur mittelst seines Urtheils von Erscheinung und Existenz, als Diesseits und Jenseits, in sich unterscheide und beziehe.

Ferner, daß die Welt, und all ihre Phaenome-
ne und Producte, als Lebendiges einerseits *unsterblich*, und andererseits *sterblich lebe*; daß sie einerseits *ewig* und andererseits *zeitlich erscheine*, einerseits *unendlich* und andererseits *endlich sey*; — daß die erstere Seite die über Zeit und Raum erhabene, die letztere die Zeit und Raum unterworfenen, Zeit und Raum aber nichts anders als Mittel - Verhältniß derselben im Leben seyen.



Kraft und Materie.

Der angebliche Vorzug, den unsere moderne litterarische Welt sich gegen die übrige anmaßte, und bei jeder Gelegenheit sich zu- eignete — ist *dynamische Ansicht*; — genug, daß eine Ansicht dynamisch hies, so war sie schon,

schon, wenn auch oft sehr gehaltleer, und gestaltlos, dem Zeitgeiste empfohlen und willkommen.

Dies bleibt eines der bewährendsten Merkmale, daß der ehemals herrschende *Dualismus* in unsern Tagen vielmehr verschoben, und von einer immer noch *einseitigen Identität* verschlungen ward, als daß es wirklich gelungen war, zu der eigentlichen und einzigen vorzudringen.

So wie dem Philosophen die Vernunft Absolutes war, so war dem Physiker die Kraft Princip, und dem Arzte, der besonders die heilige und seelige Mitte des Lebens hätte bewahren sollen, Lebenskraft oder gar nur Erregbarkeit sein Erstes und Höchstes.

Die Philosophen unserer Zeit, vom ersten bis zum letzten, lieferten uns alle *Deductionen* oder *Constructionen der Materie aus Kraft*; die Physiker wollten bereits meistens nur aus Thätigkeit alles erklärt wissen; und ein großer Theil Aerzte begleitete im tumultvollen Triumphe ihr jüngst, aber schief-gebornes Idol.

Die Materie, die doch nicht ganz verstossen werden konnte, da auch sie zum Lebendigen

gen gehört, ward dagegen nur als Resultat des vermeinten Principis gebraucht; sie war gleichsam nur da, um den Kräften und Thätigkeiten, als bewegliches Spielzeug und bildsame Masse zu dienen.

Andere standen zwar diesem entgegen, doch selbst wieder nur einseitig hielten sie Materie für das Erste und Höchste, und sahen die Kraft nur für eine Accidenz an, welche zu ihr als Substanz von selbst hinzukommen müste u. s. w.

Noch jedem Systematiker war daher am Ende entweder Kraft oder Materie das Erste und Höchste, und Dasjenige, was ihm als dieses galt, stellte er als Princip auf, während er das andere ihm als Resultat zugab; — das thaten, und mußten Alle thun, welche das Absolute (wenn auch, wie es unvermeidlich ist, als Einheit von Thätigkeit und Seyn, doch) entweder unter der Form der Thätigkeit, oder des Seyns aufgefaßt haben; und welche sind nicht in dem einen, oder andern Falle?

Daher all das Unerklärbare und Widersprechende in den vorhandenen Systemen, womit sich das wahrhaft Absolute für die Usurpation seiner Stelle durch das Einseitige, wel-

welches sich die Maske der Absolutheit arrogant, rächt.

Es ist gleich irrig und vergeblich, aus Kraft Materie, als aus Materie Kraft, abzuleiten; jedes ist ein trügerisches Spiel, welches mit dem einen oder andern willkürlich begonnen wird, aber nothwendig mit einem Salto mortale aus dem einen in das andere enden muß.

So wenig als Erscheinung aus Existenz oder Existenz aus Erscheinung folgt, eben so wenig aus Materie Kraft oder aus Kraft Materie.

So wie das Absolute nur das Leben, und nicht Intelligenz oder Vernunft, und nicht Existenz oder Substanz ist, so ist das Identische nur das Lebendige, und nur dieses bricht in Kraft und Materie aus.

In Kraft und Materie offenbart sich das Lebendige; *Kraft* ist selbst nichts anderes als *Lebendiges in Erscheinung*, *Materie*, nichts anderes, als *Lebendiges in Existenz*.

Wie das Lebendige ansich Unsterbliches ist, so ist Kraft seine ewige, Materie seine unendliche Seite.

So

So wenig, als aber ein Ewiges und Unendliches unter Zeit und Raum erscheinen und existiren kann, eben so wenig Kraft und Materie, als solche; jene ist unmittelbarer Ausdruck des selbstthätigen, diese unmittelbare Aeufserung des selbstständigen Lebens, oder des Lebens als Ursache.

So gewis hingegen Ewiges und Unendliches Ursprung und Abgrund der Wirkung des Lebens sind, so gewis liegt nur die eine Kraft und die gleiche Materie allen Phaenomenen und Producten der Welt zu Grunde.

Da die Kraft aber ewig und die Materie unendlich ist, so kann jene an sich nichts *Entgegengesetztes*, und diese an sich nichts *Verschiedenes* seyn; sondern jene ist das Eine, in welchem die Phaenomene der Welt kreisen, und diese das Gleiche, in welchem die Producte derselben bestehen.

So tritt die Kraft an die Stelle des Lebens in der Erscheinung, und die Materie an die des Lebens in der Existenz; und sind nichts anderes als Ausdruck und Aeufserung der im Urtheile geoffenbarten Ursache.

Was

Was von Entgegensetzung der Kräfte und Verschiedenheit der Materie immer bewiesen worden ist, hat auf diese *Urkraft* und diese *Urmaterie* keinen Bezug, und keine Gültigkeit für sie.

Vielmehr läßt sich aus all den Beweisen von Entgegensetzung der Kräfte und Verschiedenheit der Materien selbst am Ende schließen, daß es eine die entgegengesetzten Kräfte *vermittelnde*, und zwar dieselben sowohl *nur sich hervorrufende* *), als in sich *zurücknehmende* Urkraft, und eine die verschiedenen Materien vereinigende, und eben sowohl aus sich entwickelnde, als in sich *zurückbildende* Urmaterie geben müsse.

Die Urkraft ergießt sich durch alle Zeiten, und erscheint ewig Eines, und die Materie besteht in allen Räumen, und ist unendlich Gleiches.

So wie aber das Ewige nur in der Zeit sich ausdrückt, und das Unendliche nur im Raume

*) S. Franz Baader über das pythagoreische Quadrat; eben dieses muß, wie auf Anregung von diesem Denker durch Schelling in der Physik, auch in der Chemie geltend gemacht werden; Stoffe verhalten sich wie Kräfte, und sind darallel, nicht subaltern!

Raume sich äußert, so drückt sich auch die Kraft nur als *Quantitatives* in ihrer Erscheinungsweise aus, und äußert sich die Materie in ihrer Existenzweise nur als *Qualitatives*.

Das Lebendige ruft nämlich durch Unterscheidung von Kraft und Materie aus ihrer Einheit und Gleichheit Entgegensetzung und Verschiedenheit hervor, und durch ihre Beziehung Verschiedenheit und Entgegensetzung wieder in ihre Gleichheit und Einheit zurück.

an So zählt das Leben gleichsam seine Kraft von der Materie, und misst gleichsam seine Materie an der Kraft; — daher einerseits alles Quantitative, und andererseits alles Qualitative.

Ueberhaupt offenbart alles Quantitative ein Ewiges, und alles Qualitative ein Unendliches; und wie sollte es auch ein Quantitatives und Qualitatives ohne Ewiges und Unendliches geben können?

Das Ewige und Unendliche offenbaren sich aber eben nur durch Unterscheidung und Beziehung unter sich — nur in dieser drückt die Einheit der Kraft sich in Entgegensetzung der Erscheinungsweise aus, und äußert sich die Gleich-

Gleichheit der Materie in Verschiedenheit der Existenzweise.

Weit entfernt also, daß Quantitatives und Qualitatives als Verhältnisse höherer und tieferer Art unter sich angenommen werden könnten, wie aus Ableitung der Materie aus der Kraft, oder der Kraft aus der Materie unumgänglich folgt, sind sie sich ganz gleichlaufend und entsprechend.

Mittelst des einen, wie des andern Verhältnisses offenbart sich dasselbe Lebendige; das Quantitative nämlich ist *überhaupt Erscheinungsweise der Materie in der Kraft*, das Qualitative *überhaupt Existenzweise der Kraft in der Materie*.

Daher erscheint in dem Quantitativen die Materie in der Kraft = *relativer Activität*, die Kraft in der Materie = *relativer Passivität*, und ist in dem Qualitativen die Kraft in der Materie = *relativer Positivität*, die Materie in der Kraft = *relativer Negativität*.

Auf diese Weise ist das quantitative Verhältniß des Lebendigen an sich ein Ewig-zeitliches, das qualitative aber ein Unendlich-endliches.

Im

Im Lebendigen ansich giebt es kein Actives und kein Passives, wie in der Erscheinung, und kein Positives und kein Negatives, wie in der Existenz.

Actives und Passives, Positives und Negatives sind überhaupt Eines und Gleiches, und treten nur mittelst Unterscheidung und Beziehung von Kraft und Materie im Lebendigen in ihrer Entgegensetzung und Verschiedenheit hervor und zurück.

In der Unterscheidung des Lebendigen in sich erscheint die Kraft als Actives, und ist die Materie als Positives, in der Beziehung aber von Kraft und Materie, erscheint jene als Negatives, und ist diese als Passives.

Erscheint nun aber die Kraft ewig, und ist die Materien unendlich, so muß das Verhältniß von Activem und Passivem an sich, oder das Quantitative, ein ewig - zeitliches, und das von Positivem und Negativem an sich, ein unendlich - endliches seyn.

So verhält es sich auch wirklich; — denn das Quantitative und Qualitative ist es, was, wie Zeit und Raum (welche selbst nur Hülle ihrer Fülle sind) Ewiges und Zeitliches, Un-
end-

endliches und Endliches, so das Eine und Entgegengesetzte vereinigen; und das Gleiche Verschiedene ausgleichen.

Was nämlich jenseits von Zeit und Raum, von Quantität und Qualität, ewig und unendlich, Eines und Gleiches erscheint und ist — das erscheint und ist diesseits zeitlich und endlich, entgegengesetzt und verschieden.

So wie auch all das Zeitliche zugleich nichts anderes, als Ausdruck des einen Ewigen, und all das Endliche zusammen nichts anderes, als Aeufserung des Unendlichen ist, so ist überhaupt auch Entgegensetzung im Phaenomen und Verschiedenheit im Product nur Erscheinungs- und Existenzweise der Unterscheidung und Beziehung der Urkraft und Urmaterie unter sich.

Und so wie in dieser Unterscheidung und Beziehung unmittelbar alles quantitative und qualitative Verhältniß des Lebendigen begründet liegt, so liegt auch mittelbar darin das aller *Bewegung* des Erscheinenden, und das aller *Gestaltung* des Existirenden bestimmt und bedingt.

Be-

Bewegung und Gestaltung sind Offenbarung des Lebendigen in Zeit und Raum; Bewegung ist überhaupt *Ausdruck der Relativität von Activem und Passivem*, und Gestaltung überhaupt *Aeußerung der Relativität von Positivem und Negativem*.

Daher drückt auch jedes Phaenomen der Bewegung des Lebendigen in der Zeit die Unterscheidung und Beziehung eines relativ-Activen und relativ-Passivem — und äußert jedes Product der Gestaltung des Lebendigen in dem Raume die Unterscheidung und Beziehung eines relativ-Positiven, und relativ-Negativen.

Das quantitative und qualitative Verhältniß des Lebendigen also, welche zugleich und zusammen in der Unterscheidung und Beziehung der einen Urkraft und gleichen Urmaterie unter sich entstehen und vergehen, sind Ursprung und Abgrund aller Entgegensetzung und Verschiedenheit der Welt; und demnach kann und darf allein das quantitative und qualitative Verhältniß von Kraft und Materie unter sich, ohne Vorziehung, oder Nachsetzung der einen oder andern, nur zugleich und zusammen, als Phaenomene und Producte unter Zeit und Raum angenommen werden.

Sätze,

Sätze, wie die sind: „die *absolute Identität* ist als die *quantitative Indifferenz* der Subjectivität und Objectivität vorzustellen; „zwischen Subject und Object ist keine andere, als *quantitative Differenz* möglich, u. s. w. mit all ihren nothwendigen Folgerungen zeigen sich also nicht nur von selbst unrichtig, und in ihrer Anwendung unzureichend, sondern beurkunden auch die ursprüngliche Einseitigkeit und Unzulänglichkeit ihres Principis.

Es kann wohl, um mich verständlicher auszudrücken, Alles, was erscheint und ist, immer und durchaus als eine Indifferenz von Subjectivität und Objectivität vorgestellt werden, aber nicht etwa nur, als eine quantitative, oder qualitative, sondern nothwendig, als beides zugleich und zusammen; und überdies ist überhaupt eine solche Indifferenz nur noch Dasjenige, was ich als Vermittelndes und Ausgleichendes von Jenseits und Diesseits bezeichnet habe.

So gelten mir die *Vernunft*, welche der Philosoph, und die *Kraft*, welche der Physiker sich nimmt, selbst auch nur als sowohl quantitative als qualitative Indifferenzen von (wenn wir uns mit den von den abgestreiften Formen hergenommenen Beziehungen be-

begnügen wollen) Subjectivität und Objectivität, und drücken nur vorzüglich die Quantität und Qualität der erstern aus, so wie gegen- theils *Natur* und *Materie* vorzüglich die der letztern äußern.

Die absolute Identität kann aber überhaupt nicht als Indifferenz, weder als quantitative, noch als qualitative von Subjectivem und Objectivem vorgestellt werden, und ist nicht das Universum selbst, (wie aus falscher Voraussetzung gefolgert wurde) sondern die Ursache desselben, welche sowohl über Intelligenz als Existenz erhaben, nur mittelst ihres Urtheils Ursprung und Abgrund von Quantität und Qualität, (die blos in der Wirkung erscheinen und sind) als Leben anerkannt werden muß *).



Dynamik und Organik.

Wenn Leben, als ein Wort von sowohl begriff - als sinn - loser Bedeutung in der modernen

*) Zeitschrift für speculative Physik §. 23. 30. 31. 32.

deren Welt nur zur Bezeichnung eines Gegenstandes des Geistes oder des Sinnes herabgesetzt und mißbraucht wurde, so war es nothwendige und wirkliche Folge, daß weder, was eigentlich dynamisch, noch was eigentlich organisch ist, richtig und vollends erkannt wurde.

Leben wurde gewöhnlich nur als ein Spiel der Wirklichkeit, als ein Kampf des Individuums und der Außenwelt u. s. w. als ein Resultat von irgend Etwas angesehen, welches dem Menschen in Gedanken oder Empfindung näher lag, als es, welches Princip von Individuum und Außenwelt, und verborgene Mitte von Gedanken und Empfindung ist; — und dies war die größte und herrschendste Verirrung von jeher.

Wenn aber die Alten auch diesem Irrthum, die Quelle oder den Grund des Lebens in etwas Anderm zu suchen, erlagen, so geschah es doch nicht mit der Plumpheit des Falles der Neuern; es war doch immer ein Ueber sinnliches oder Ueberirrdisches, ein göttlicher Funke, welcher das Leben entzündete, oder ein Hauch von Oben, welcher als solches die Schöpfung durchwehte, eine Macht einer höhern Welt, oder ein ätherischer Einfluß, so
z. B.

z. B. das Daemon oder Pneuma der Alten, das Calidum innatum, die Substantia naturae energitica Glissons, der Archäus Helmonts, die Seele Stahls, u. s. w. bis auf die vis vitalis.

Die Neuern hingegen, von welchen in der Beschränktheit ihrer seichten Aufklärung jede Ahnung, und jeder Glaube an alles ihnen nicht Begreifliche und nicht Betastbare gewichen war, suchten das Princip des Lebens in abstracten Formen desselben wie Erregbarkeit, Sensibilität, Irritabilität u. s. f. oder in concreten Daten, wie z. B. die des Galvanismus, der Electricität, des Magnetismus, oder Chemismus u. s. w. sind.

Des Lebens heilige und seelige Mitte auf diese Weise verkannt, konnte von ächter Erkenntnis des Dynamischen und Organischen keine Rede mehr seyn. Dynamisch begnügte man sich daher all Das zu nennen, wobei man Kraft als Ursache vorausgesetzt hatte, und organisch hies auf eine eben so unbestimmte als beschränkte Weise Alles, was man der sogenannten *inorganischen Natur* entgegenstellte.

Abgesehen also davon, daß selbst noch die Meisten der Neuesten den bei weitem größten

F

Theil

Theil der Welt leblos wissen wollen, die Materie nur als Product dynamischer Processe ansehen, und auſser Pflanze und Thier alles für inorganisch halten; — so war auch bei den Wenigsten, die zum Theil hellere und richtigere Einsichten gefast hatten, *Lebendig*, *Dynamisch* und *Organisch* von so unbestimmter Bedeutung, daſs es selbst in Schrift und Sprache ohne Unterschied gebraucht wurde.

Sogar Derjenige, welchem es am sichersten und tiefsten in das Wesen von Dynamischem und Organischem einzudringen gelungen war, unterschied es nicht gehörig, so wie er selbst auch nicht sein eigentliches Verhältniſs zum Lebendigen erkannt hat.

F. W. I. Schelling spricht sich in dieser Hinsicht auf folgende Weise *) kurz und bestimmt aus: §. I. „Jedes Ding, so wie es „zum Daseyn in der Erscheinung gelangt, vor- „züglich aber der lebende Organismus, bietet „der Betrachtung eine gedoppelte Seite dar. „Ent-

*) S. Vorläufige Bezeichnung des Standpunctes der Medicin nach Grundsätzen der Naturphilosophie in den Jahrbüchern der Medicin I, Band I Heft. Tübingen 1806.

„Entweder nämlich wird auf sein vorübergehendes Daseyn gesehen, sofern es im Verhältniß und in der Beziehung auf andere Dinge besteht, oder auf seinen ewigen Grund, seine Wesenheit und Urbildlichkeit. Jenes ist die *endliche*, dieses die *unendliche* Seite des Gegenstandes.

§. 2. „Jede dieser beiden Seiten für sich sowohl, als die Art ihrer Vereinigung im Organismus genau zu erkennen, wäre dann ohne Zweifel die Aufgabe einer wahren Wissenschaft derselben.

Unstreitig ist dies klare Einsicht in Dasjenige, was jeder höhern Voraussetzung, doch nur dunkel, zu Grunde lag; unstreitig gebührt auch Schelling das nicht genug gewürdigte Verdienst die zwey erwähnten Betrachtungsweisen wieder geltend gemacht zu haben; — allein er verlor sich in einer untergeordneten und einseitigen Form derselben.

So wie seine Philosophie nicht bis zur Anerkennung des Lebens an sich vordrang, sondern ihr Absolutes in der Vernunft suchte, und fand; so wie dies Absolute ihm nur als ein *Ewiges* erschien, welches sich als *Band* und *Verbundenes*, in der *Identität* des *Unendlichen*

lichen und *Endlichen* darstellt; und so wie nach dieser Ansicht sich ihm Alles gestaltete, und überhaupt der Dualismus des Relativen zu einer einseitigen Identität in seinem Absoluten verzogen ward, so kannte er in Rücksicht der Aufgabe der Wissenschaft des Lebens auch nur zwey Verhältnisse, welche er als *qualitatives* und *quantitatives*, und zwar jenes als das *höhere*, sich auf den ewigen Grund, dieses als das *tiefere*, sich auf das vorübergehende Daseyn beziehende, bestimmte, und als Vereinigendes derselben den *lebendigen Organismus* annahm.

Auf diese Weise verkannte Schelling selbst das Leben in seiner *Erhabenheit* sowohl über *Organismus* als *Dynamismus*, von welchem letztern eben der einseitigen Misbildung (nämlich der unmittelbaren Gleichsetzung von Thätigkeit und Seyn, als absoluter Identität, mit lebendem Organismus) wegen gar keine Rede war; und da doch seine Ansicht die reifste der Zeit war, so blieb auch bis zur Stunde noch das eigentliche Verhältniß von Organismus zum Leben verkannt, und dagegen das des Dynamismus gänzlich unbekannt.

Es

*) S. Ueber das Verhältniß des Realen und Idealen in der Natur. Hamburg 1806.

Es ist nämlich nicht genug, an jedem Ding, so wie es zum Daseyn in der Erscheinung gelangt (wie Schelling sagt, als wenn Daseyn in der Erscheinung begriffen wäre!) ein gedoppeltes Verhältniß in Betrachtung zu ziehen; denn selbst diese *Gedoppeltheit* ist nur noch Einseitigkeit.

Jede Wirkung des Lebens ist schon an sich doppelseitig, als Offenbarung der Ursache mittelst des Urtheils; oder Alles, was lebt, erscheint und ist zugleich und zusammen.

Was aber immer in der Welt erscheint; und was durchaus in ihr ist, hat ein Jenseits, in welchem es als Ursache, und ein Diesseits, in welchem es als Wirkung sich offenbart.

Dasjenige, was das Jenseits und Diesseits in der Erscheinung vermittelt, ist Dynamismus, und was das Jenseits und Diesseits in der Existenz ausgleicht, ist Organismus.

Dynamismus und Organismus sind also überhaupt *Mittel*, durch welche das Leben sich als Geheimniß und Wunder in der Welt, wie Ursache mittelst ihres Urtheils in der Wirkung offenbart.

Das

Das Lebendige erscheint und ist daher überhaupt einerseits dynamisch, und andererseits organisch; — das Dynamische aber jenseits ewig, diesseits zeitlich, und der Organische jenseits unendlich, diesseits endlich.

Wäre das Lebendige nicht dynamisch, so müste es träg seyn, — wäre es nicht organisch, so müste es leer seyn, allein *Inertia* und *Vacuum* giebt es so wenig, als es ein Nichts giebt.

Die Welt selbst ist nichts anders, als der in sich vollendete Dynamismus, und der in sich vollkommene Organismus, in welchem sich die Selbstständigkeit des Lebens offenbart.

Im Leben, als Ursache, sind Urkraft und Urmaterie, wie Ewiges und Unendliches im Unsterblichen.

In seinem Urtheile aber unterscheidet und bezieht das Leben sich als Ewiges und Unendliches, oder als Kraft und Materie, und beseelt diese durch jene, und beleibt jene durch diese — so wie es wieder eine durch die andere entleibt und entseelt.

Nichts

und Selbstthätigkeit

Nichts anderes also, als das Urtheil des Lebens ist Ursprung und Abgrund von Dynamismus und Organismus.

So wie aber das Leben über das Urtheil, so ist das Lebendige über Dynamisches und Organisches erhaben, doch so wie sich auch die Ursache nur im Urtheile offenbart, so die Identität des Lebendigen nur in dieser Dualität.

Der Grund alles Dynamismus ist die Urkraft, welche als ewige *Schwere* unvergänglich erscheint; und der Grund alles Organismus ist die Urmaterie, welche als unendliches *Centrum* unverwüstlich ist.

Es wirkt daher durch das Dynamische immer nur eine Kraft, welche in der Zeit alles beseelt, und es besteht in dem Organischen nur die gleiche Materie, welche in dem Raume Alles beleibt.

Jene Kraft, eine im Jenseits! ist es, welche in vielfältiger Entgegensetzung von Phaenomenen im Diesseits erscheint, und diese Materie, gleiche im Jenseits! ist es, welche in manichfacher Verschiedenheit von Producten im Diesseits ist.

Wie

Wie aber die eine Kraft der Erscheinung zu Entgegensetzung von Phaenomenen in der Zeit, und wie die gleiche Materie der Existenz zu Verschiedenheit von Producten in dem Raume gelange? — ist eben nur aus dem Dynamismus und Organismus des Lebens zu begreifen.

Der Dynamismus ist nämlich seinem eigensten Character nach ein Ewig - zeitliches; der Organismus ein Unendlich - endliches.

So wie das Lebendige Unsterbliches und Sterbliches vermittelt, so vereinigt das Dynamische Ewiges und Zeitliches, und so vergleicht das Organische Unendliches und Endliches; — und nur auf diese Weise offenbart sich das Leben, als Ursache, mittelst seines Urtheils in der Welt, als Wirkung.

Der Dynamismus, als Ewig - zeitliches, ist eine *Aequivalenz* von relativ - Activem und relativ - Passivem, und mit jenem ist er dem Ewigen, mit diesem dem Zeitlichen zugewendet *); der Organismus als Unendlich - endliches

*) Nur dies letztere Verhältniß ist das, als Erregbarkeit, bezeichnete, ihm kann mit gleichem Grund

liches ist eine Neutralität vom relativ - Positivem und relativ - Negativem, und mit jenem ist er dem Unendlichen, mit diesem dem Endlichen zugekehrt.

Jene Aequivalenz ist aber nicht die Erste oder Letzte im Dynamismus, sondern eben nur ein Mittelverhältniß, welches zwischen beiden wogt, und diese Neutralität ist nicht das Höchste und Tiefste im Organismus, sondern auch nur ein Mittelzustand, welcher zwischen beiden schwebt.

Das Erste und Letzte, Höchste und Tiefste alles Dynamismus und Organismus liegt im Ursprung und Abgrund alles Lebendigen, oder im Urtheile des Lebens.

Es bedingt und bestimmt nämlich nur die Unterscheidung und Beziehung des Ewigen und Unendlichen ihre Begränzung und Beschränkung unter sich, in welcher Dynamismus entsteht und vergeht.

und Organismus

Es

Grund und Rechte eines der Ernährbarkeit entgegengesetzt werden, welches überhaupt im Organischen ist, was jenes im Dynamischen.

Es entzündet eine ewige Kraft durch ein relativ - actives *Wechselwirkung* mit einem relativ - passiven, und es begründet eine unendliche Substanz durch ein relativ - positives *Gegensetzung* mit einem relativ - negativen; allein eben diese Substanz löscht durch das relativ - passive das relativ - active aus, so wie jene Kraft durch die relativ - negative das relativ - positive zerstört.

Die Combination des Ewigen und Unendlichen ist also alleiniger und einziger Grund und Abgrund alles Dynamismus und Organismus, und nur unter diesen ist alles Lebendige in Zeit und Raum, oder vielmehr nur sie sind das Ansich aller zeitlichen Erscheinungsweise, und aller endlichen Existenzweise.

Doch nur in sie, als Ewig - zeitliche und Unendlich - endliche fällt alle wechselseitige Beschränkung und gegenseitige Begränzung, unter welchen allein das Ansich in Zeit und Raum sich ausdrückt und äußert.

Das Ansich ist ein unsterbliches *Original*, welches sich selbst auf eine ewig - zeitliche Weise *dynamisirt*, und *adynamisirt*, und auf eine unendlich - endliche *organisirt* und *anorganisirt* *).

Zwi-

Zwischen jenem Dynamisiren und Adynamisiren wogt die *Reflexion*, und mittelst Reflexion drückt sich überhaupt jenes Original in Erscheinung aus; zwischen Organisiren, und Anorganisiren schwebt die *Production*, und mittels Production äußert sich jenes Original überhaupt in der Existenz.

Reflexion und Production sind also überhaupt die Mittel des Dynamismus und Organismus, Mittel, durch welche das Original sich offenbart.

Das Original aber ist nicht das Princip des Dynamismus, und nicht das des Organismus für sich, so wenig das Resultat des einen oder das des andern für sich Contrefait ist.

Leben,

*) Daher wird sich die Frage lösen, warum man eine organische und anorganische Natur anzunehmen gedrungen war, und was sie eigentlich sind? — und aus demselben Grunde wird unsere Ansicht, wie im Organischen eine immanente Entgegensetzung, in dem Dynamischen eine permanente Wechselwirkung geltend machen, wie erst hier geschehen kann und muß, da ihr Verhältniß unter sich und zu dem verkannten Leben von Jenseits und Diesseits ergründet ist.

Leben, Leben einzig und allein, ist die unsterbliche Ursache, welche sich in ihrem Urtheile von Intelligenz und Existenz als Ewiges und Unendliches mittelst Dynamismus und Organismus durch Reflexion und Production im Entschlusse unter Zeit und Raum überhaupt als sterbliche Wirkung oder Welt offenbart.

Rhythmus und Typus.

Dafs es eine Welt der Ewigkeit und Unendlichkeit aufser der der Zeitlichkeit und Endlichkeit gebe! — ist Widerspruch in sich selbst. — Wie könnte was ewig und unendlich seyn, was noch etwas aufser sich hätte?

Dafs es aber nur ein Zeitliches und Endliches und nichts Ewiges und Unendliches gebe? — ist thörigter Wahn; — wie sollte es ein Zeitliches ohne Ewiges, ein Endliches ohne Unendliches geben können?

Es giebt Ewiges und Unendliches, und eben darum auch Zeitliches und Endliches; —
jene

jene sind im Jenseits von Dynamismus und Organismus, was diese im Diesseits; und so wie Dynamismus nur Ausdruck, Organismus nur Aeufserung des Lebendigen ist, so liegen Alle im Leben.

Es ist daher auch die Zeit und der Raum, und jeder zeitliche Schein, und jedes endliche Seyn nicht *Umwesen* und nicht *Nichtiges*, obwohl ihm nicht die Ewigkeit der Erscheinung, und nicht die Unendlichkeit der Existenz selbst zukömmt, welche eben nur das Ansich Jenseits der Zeit und des Raumes hat, von welchem es Diesseits Phaenomen und Product ist.

Es ist die Zeitlichkeit der Phaenomene und die Endlichkeit der Producte im Diesseits eben nichts anderes, als Offenbarung der Ewigkeit der Erscheinung, und der Unendlichkeit der Existenz des Lebens im Jenseits.

Das Ewige ist *selbstthätige Potenz*, und das Unendliche *selbstständige Substanz* des Lebendigen, aus welchem nur im Dynamismus, in dem die Substanz die Potenz begränzt, die *Accidenzen* in die Zeit hervorgehen, und nur im Organismus, indem die Potenz die Substanz beschränkt, die *Attribute* in Raum empor-treten.

Der

Der Dynamismus vermittelt Potenz und Accidenz, indem er die *Simultaneität*, welche jene fodert, in der *Succession* von diesen entwickelt, und der Organismus vergleicht Substanz und Attribut, indem er die *Coexistenz*, welche jene erheischt, in der *Extension* von dieser entfaltet.

Der Rhythmus alles Dynamismus ist daher ein ewig-zeitlicher, der Typus alles Organismus ein unendlich - endlicher; und der Ausdruck von jenem in der Zeit der *Cyclus*, die Aeusserung von diesem im Raume die *Sphaere*.

Nur der *Cyclus* setzt in successiver Bewegung das zeitlich Wandelbare = seiner ewigen Einheit, und nur die *Sphaere* in extensiver Gestaltung das endlich Manichfache = seiner unendlichen Gleichheit.

Im *Cyclus* sind *Anfang* und *Ende* Eines, und daher ist nur er zeitlicher Abglanz der Ewigkeit; in der *Sphaere* sind *Mitte* und *Umfang* Gleiches, und daher ist nur sie endliches Abbild der Unendlichkeit.

Die cyclische Bewegung ist nur ein Nacheinanderfallen von Dem, was in der Schwere simultan ist, und die sphaerische Gestaltung
nur

nur ein Auseinandersetzen von Dem, was im Centrum coexistent ist; die vollendete cyclische Bewegung ist aber eben deswegen immer eins mit ihrer Schwere, und die vollkommene sphaerische Gestaltung durchaus gleich mit ihrem Centrum.

Allein nur der Cyclus des Dynamismus der Welt ist vollendet; denn nur er hat die ewige Kraft unmittelbar zu seiner Schwere, und nur die Sphaere des Organismus der Welt ist vollkommen, denn nur sie hat die unendliche Materie unmittelbar zu ihrem Centrum.

Jener hat daher seinen Anfang und sein Ende in der Ewigkeit, und diese ihre Mitte und ihren Umfang in der Unendlichkeit des unsterblichen Lebens.

Jeder Cyclus und jede Sphaere in der Welt ist aber nothwendig von diesen umzogen und umschlossen, demnach bleibt auch der Rhythmus und Typus allzeit und überall *an sich derselbe*, und verhält sich nur gemäs der Schwere seines Dynamismus, und dem Centrum seines Organismus.

Jeder Cyclus drückt seine Schwere in der Zeit aus, und jede Sphaere äußert ihr Centrum

trum im Raume; Schwere und Centrum sind aber selbst relativ, je nachdem die absoluten sich in ihnen unterscheiden und beziehen.

Daher verhält sich in der Bewegung das relativ - Active des Dynamismus *accelerirend*, und das relativ - Passive *retardirend*; — und darauf beruht alle *Periodicität* der Cyclen.

Daher verhält sich in der Gestaltung das relativ - Positive des Organismus *expandirend*, das relativ - Negative *condensirend*; — und darauf gründet sich alle *Productivität* der Sphaeren.

Die Periodicität eines jeden Cyclus ist praestabilirt durch die Schwere seines Dynamismus, und die Productivität einer jeden Sphaere durch das Centrum ihres Organismus praedeterminirt.

Alle Periodicität ist nämlich nur Ausdruck der in der Schwere des Dynamismus beruhenden Wechselwirkung des relativ - Activen und relativ - Passiven; und alle Productivität nur Aeufserung des in dem Centrum gegründeten Gegensatzes von relativ - Positivem, und relativ - Negativem.

Die

Die Schwere selbst erscheint in aller Periodicität als *Gegenwart*, und nur die Wechselwirkung des relativ - Activen und relativ - Passiven drückt sich als *Zukunft* und *Vergangenheit* aus.

Das Centrum selbst ist in aller Productivität als *Tiefe*, und nur der Gegensatz von relativ - Positivem, und relativ - Negativem äußert sich als *Länge* und *Breite*.

Zukunft und Vergangenheit sind voneinander gefallen, was in der Gegenwart simultan ist; und so ist dasjenige, was jenseits des Dynamismus ewig ist, in ihm selbst als stetige Gegenwart, und nur in seinem Diesseits als Zukunft und Vergangenheit.

Länge und Breite sind nur auseinander gelegt, was in der Tiefe coexistent ist; und so ist Dasjenige, was jenseits des Organismus unendlich ist, in ihm selbst als erfüllte Tiefe, und nur in seinem Diesseits, als Länge und Breite.

Vergangenheit und Zukunft verhalten sich zur Gegenwart (oder Ruhe) wie Accidenzen zu Spotanem, und Breite und Länge zur Tiefe (oder Anwesenheit) wie Attribute zur Substanz.

G

Nur

Nur die Accidenzen im Spontanen entgegengesetzt erscheinen zeitlich, in ihr vereinigt aber ewig; und nur die Attribute in der Substanz geschieden sind endlich, in ihr aber verglichen unendlich.

Wie die Vergangenheit Gegenwart war, so wird die Zukunft Gegenwart, und wie alle Gegenwart im Anfange des Cyclus als Zukunft erscheint, so verschwindt alle Zukunft am Ende desselben als Vergangenheit.

Wie die Länge aus Tiefe entsteht, so vergeht die Breite in Tiefe; und wie alle Tiefe von der Mitte der Sphäre, als Länge, sich ausdehnt, so zieht alle Breite vom Umfange derselben in Tiefe sich ein.

In dem Cyclus giebt es also nur sofern, als in ihm die Accidenzen im Wechsel erscheinen, Zeitliches, und in der Sphäre nur sofern, als in ihr die Attribute im Gegensatze sind, Endliches.

Die Gegenwart drückt die Ruhe aus, welche das Spontane im Ewigen; und die Anwesenheit äußert die Tiefe, welche das Substantielle im Unendlichen hat.

Nur

Nur die Accidenzen erfolgen in der Zeit, und nur die Attribute erfüllen den Raum; allein auch nur so, daß immer der vollendete Cyclus = seinem spontanen, und die geschlossene Sphäre = ihrer Substanz ist.

Durch seine Gegenwart im Ewigen ist demnach der *Verlauf* in der Zeit jedem Phänomene bestimmt, und durch seine Anwesenheit im Unendlichen jedem Product das *Gebild* im Raume bedingt.

Nur Verlauf und Gebild des Lebendigen sind Diesseits; jenseits ist die *Idee* und das *Ding* an sich — und je nachdem in jenes die Urkraft, als Schwere, sich ausdrückt, ist ihr Rhythmus gestimmt, und nachdem in diesem die Urmaterie, als Centrum, sich äußert, ist sein Typus geformt.

Die Urkraft aber ergießt sich durch alle Zeiten, als eine Schwere, welche allzeit und nimmer erscheint, und die Urmaterie besteht in allen Räumen als eine Mitte, welche überall und nirgends ist, denn jene ist ewig, diese unendlich.

Es lebt in der Urkraft in ewiger Ruhe alles Erscheinende gegenwärtig, und in der Urmaterie

materie in unendlicher Tiefe alles Existirende *anwesend*; denn nichts anderes ist es, als jene Urkraft und diese Urmaterie, was in ihrer Unterscheidung und Beziehung sich, als *Monas*, in der Zeit bewegt, und, als *Atom*, im Raume gestaltet.

Auf diese Weise ist der Rhythmus aller Monaden an sich, wie ihre Schwere, der selbe, und der Typus aller Atome, wie ihre Mitte, der gleiche, und so offenbart die Welt in zeitloser *Harmonie* und in endloser *Symmetrie* das Leben.



Causalität.

Die Welt hat keine *stete Dauer ihres Schei-
nes* und keinen *festen Stand ihres Seyns* — sie ist selbst nur Phaenomen und Product, doch von Etwas, was sich selbst unvergänglich erscheint, und unverwüstlich besteht.

Das Vermittelnde und Ausgleichende sind Dynamismus und Organismus; — und nur diese Erkenntnis löst auch die Fragen über
Freiheit

Freiheit und Nothwendigkeit, welcher wir die über Möglichkeit und Wirklichkeit gleichsetzen.

Jenseits ist das Reich der Freiheit und Möglichkeit, Diesseits das der Nothwendigkeit und Wirklichkeit; denn jenes ist kein anderes, als das des Ewigen und Unendlichen, so wie dieses kein anderes, als das des Zeitlichen und Endlichen, ist.

Freiheit und Nothwendigkeit sind in der Erscheinung eben das, was Möglichkeit und Wirklichkeit in der Existenz.

So wie sich das Ewige nur in Zeitlichem ausdrückt, so das Freie nur im Nothwendigen, und wie das Unendliche nur im Endlichen sich ausdrückt, so das Mögliche nur in Wirklichem.

Es ist daher gleich irrig zu behaupten: es sey Freies und Nothwendiges, und eben so Mögliches und Wirkliches, und eben so Freies und Nothwendiges ganz das Selbe!

Wäre Freies und Nothwendiges, und Mögliches und Wirkliches ganz das Selbe, wie könnten sie denn unterschieden werden? — wäre hingegen Mögliches und Wirkliches, und
Freies

Freies und Nothwendiges ganz was anders, wie könnten sie dann bezogen werden?

Es muß also Freies und Nothwendiges, und Mögliches und Wirkliches sowohl das Selbe, als was anderes seyn; — und so ist es, indem das Eine und Gleiche an sich frei und möglich, nämlich jenseits seiner Unterscheidung und Beziehung; diesseits aber, als Entgegengesetztes und Verschiedenes unter sich, nothwendig und wirklich ist.

Die *Spontaneität* des Lebens ist Quelle aller *Freiheit*, die *Substantialität* Grund aller *Möglichkeit*, und die *Nothwendigkeit* ist nichts anderes, als *Ausdruck* von jener im *Phaenomen*, die *Wirklichkeit* nichts anderes, als *Aeusserung* von dieser im *Producte*.

Das Spontane oder die Urkraft, und die Accidenzen oder die Phaenomene vermittelt der Dynamismus, und daher erscheint immer = der Freiheit von jenen die Nothwendigkeit von diesen; — das Substantielle oder die Urmaterie, und die Attribute oder die Producte vergleicht der Organismus, und daher ist durchaus = der Möglichkeit von jenen die Wirklichkeit von diesen.

In

In Freiheit und Möglichkeit offenbart sich das Leben, als *Ursache*, in Nothwendigkeit und Wirklichkeit aber, als *Wirkung*.

Das Freie überhaupt ist erscheinende, das Mögliche existirende Ursache; — das Nothwendige hingegen erscheinende, und das Wirkliche existirende Wirkung.

Das Freie an sich aber ist ewig, und erscheint nicht nothwendig, als in der Zeit; das Mögliche an sich ist unendlich, und ist nicht wirklich, als im Raume.

So wie nämlich die Ursache nur mittelst ihres Urtheils in der Wirkung sich offenbart, so drückt sich das Freie und Mögliche nur mittelst seiner Unterscheidung und Beziehung unter sich, als Nothwendiges und Wirkliches aus.

Diese Unterscheidung und Beziehung ist das *Eigentliche und Innigste der Causalität*, und diese selbst nichts anderes, als das *Vereinigende und Vergleichende* von Diesseits und Jenseits.

Daher ist es irrig und eitel, in das Nothwendige und Wirkliche Causalität zu setzen,
oder

oder irgend etwas von Diesseits, als Ursache, und ein anderes als Wirkung anzuerkennen; wie es doch herrschende Sitte und gemeiner Gebrauch ist, als wenn nicht Alles Diesseits Wirkung wäre, und Ursache nicht überhaupt nur im Jenseits sich fände!

Alle Philosophen, aber neulich besonders Schelling, bemerkten das Unstatthafte des Causalnexus innerhalb der Welt, als Wirkung, und erklärten ihn läugnend seine Annahme für Irrthum und Täuschung; allein welchem gelang es, das Ansich dieses Verhältnisses zu finden?

Schelling spricht sich darüber so aus: *) „Es giebt keine reale Endlichkeit, keine Endlichkeit an sich. — Was überhaupt und in jedem Sinn wahrhaft real ist, ist nie weder rein real, noch rein ideal, sondern immer und nothwendig die Einheit von beiden. Die absolute Einheit beider, und darum die absolute über alle andere erhabene Realität ist im Absoluten. Jene *absolute* und an sich *ewige Einheit* nun *reflectirt* im *Endlichen*, oder auch im *Unendlichen*, wird zu einem *Verhältniss der Zeit*

*) S. Neue Zeitschrift für speculative Physik I. B. I. H. von der höchsten oder absoluten Erkenntniss.

Zeit, und der *Ursache* und *Wirkung*, indem jene das *Ideale* von dieser, diese das *Reale* von jener ist.“

Abgesehen aber von der früher gerügten Einseitigkeit und schiefen Schematik, nach welcher Schelling Unendliches und Endliches sich entgegensetzt, und wie Ideales und Reales ihrer Einheit, dem Ewigen unterwirft, wird hier offenbar, indem die Ursache an die Stelle des einen und die Wirkung an die Stelle des andern gesetzt wird, die Causalität zwar innerhalb der wirklichen Welt aufgehoben, allein zwischen ihre Idealität und Realität hineingetragen.

Wie Schelling die Vernunft das Ewige, oder die Einheit des Unendlichen (oder des Idealen,) und des Endlichen (oder des Realen) anerkannt, und das Causalverhältniß innerhalb des Endlichen geläugnet hatte, blieb ihm nichts übrig, als das Unendliche oder das Ideale als Ursache, und das Endliche oder Reale als Wirkung aufzustellen, und ihre Gleichheit in ihrer Einheit, oder dem Ewigen zu behaupten.

Allein auf diese Weise wird die Erscheinung, als Ursache, und die Existenz, als Wirkung,

kung, anerkannt, während jene eben so wenig Ursache als diese Wirkung ist.

Das Unsterbliche einzig ist Ursache, und das Sterbliche allein ist Wirkung. Erscheinung und Existenz selbst sind Urtheil der Ursache oder des Lebens, welches sich in der Wirkung, oder der Welt offenbart.

Nur Ewiges und Zeitliches, und Unendliches und Endliches stehen also unter sich im Causalverhältniß.

Demnach giebt es nicht nur keine *Causalreihe* in demjenigen, was in der Zeit erscheint, und in dem Raume ist; sondern auch keinen *Causalnexus* zwischen Erscheinung und Existenz.

Einen solchen Causalnexus aber anzunehmen sind am Ende Alle gedrungen, welche nur ein Princip über Zeit und Raum erhaben anerkennen; denn ihr Absolutes, welches das Einzige im Jenseits ist, erliegt eo ipso der einen oder andern Form, und diese nur noch einseitige und schiefe Identität im Diesseits entzweit muß als das eine, als Ursache, und als das andere, als Wirkung, aufgestellt werden.

Das

Das Verzogene und Unrichtige wird nicht aufgehoben und nicht gut gemacht dadurch, daß erklärt wird, es gäbe eigentlich gar kein Causalverhältniß; Wirkung (Endliches) und Ursache (Unendliches) sey im Absoluten (Ewigen Eines und dasselbe.

Tief im Leben selbst gegründet und in seiner Offenbarung geäußert liegt das Verhältniß von Ursache und Wirkung.

Zur Ursache vorzudringen, war das Streben noch jedes Philosophen; ein gültiger Beweis, daß der Mensch sich in der Welt als Wirkung findet; und sich in der als Ursache zu suchen hat.

Dieses, die Befangenheit des Menschen in der Wirkung, ist aber auch die Klippe, an welcher die Philosophie von jeher zu scheitern gewöhnt war — so wie der Mensch von der Wirkung umflossen nur in Erscheinung und Existenz gleichsam einherschwimmt; stützte der Philosoph dieser oder jener trauend sich auf die eine oder andere, und gieng mit ihnen zu Grunde.

Hören wir also auf, in Elementen, welche selbst auch nur mit uns zwischen Diesseits
und

und Jenseits wogen, Anker zu werfen, und suchen die Höhe und Tiefe zu gewinnen welche im Leben eins sind!

Sind die *Resultate* in der *Wirkung dualistisch*, warum sollen die *Principien* in der *Ursache* es nicht seyn?

Kennen wir nur *jenseits von Zeit und Raum zwey Principien* an, wie wir *diesseits zwey Resultate* anschauen! und der *Dualismus* von Jenseits wird seine *Identität* in der Ursache finden, wie sie der von Diesseits in der *Wirkung* hat.

Nur im Leben an sich, und nicht in der Vernunft, und nicht in der Natur für sich, liegt die eigentliche Identität im Jenseits, und nur in der Welt an sich, und nicht im Phäenomen und nicht im Producte für sich, offenbart sie sich im Diesseits.

Der Dualismus ist im Jenseits als Urtheil der Identität, im Diesseits aber als Mittel ihrer Offenbarung; und das Leben selbst ist nur absolut in dieser Distinction und Relation von Identität und Dualität, und von Dualität und Identität.

Dar-

Darauf beruht alle Causalität, und die zeitlose Einigkeit und endlose Selbstgleichheit von Ursache und Wirkung.

Die Ursache offenbart sich aber eben deswegen niemals und nirgends unmittelbar in der Wirkung; — wie gäbe es sonst Ursache und Wirkung, wenn nicht ein *Mittel* sie unterschiede und bezöge?

Dieses Mittel aber ist es, was bisher durchaus verkannt und entstellt ward: — das *Urtheil*; — und wie hätte es auch angeschaut und dargestellt werden können, da man seine Glieder selbst sich als Ursache und Wirkung entgegensetzte?

Dieses ist es nun auch, was wir in der Causalität überhaupt geltend machen, und über welches wir die Ursache erhaben, welchem dagegen die Wirkung unterworfen, annahmen.

Ursache, behaupten wir demnach, giebt es eine einzige, und diese ist durchaus und immer im Jenseits, über Zeit und Raum, unter aber, oder Diesseits, als Wirkung, nur mittelst des Urtheils.

In

In dem *Urtheile* unterscheidet und bezieht sich *Leben*, als *Princip der Erscheinung* und *Princip der Existenz* Jenseits, und erscheint und ist Diesseits als *Resultat* des einen im *Phaenomene*, als *Resultat* des andern im *Producte*.

So wenig aber das *Resultat* im *Phaenomene* oder das im *Producte* je oder wo ohne das Andere *Wirkung* ist, so wenig ist in Ewigkeit und in Unendlichkeit das *Princip der Erscheinung*, oder das der *Existenz* für sich allein *Ursache*.

Die *Ursache*, als *Leben*, offenbart sich überhaupt nur mittelst ihres *Urtheils* von Kraft und Materie in der *Wirkung* als Welt.

Dasjenige, was Ihr daher als *Ursache* anzunehmen gewöhnt seyd, ist nur ein Glied des *Urtheils*, welches sich von einem andern unterscheidet, und auf ein anderes sich bezieht, und nur in diesem gegenseitigen und wechselweisen Verhältnisse die *Wirkung* veranlafst.

Das *Verursachende* ist durchaus und immer nur das Unterscheidende und Beziehende in seinem Ursprunge, und das Bewirkte nur das Unterschiedene und Bezogene in seinem Abgrunde im *Leben*. In

In jeder *Veranlassung* ergreift und durchdringt sich ein Ewiges und Unendliches, und Zeit und Raum selbst sind gleichsam nur Schleier, welche sie umhüllen.

Eben deswegen kann aber auch nichts von der Ursache in der Wirkung unter Zeit und Raum verloren gehen.

Das Leben schließt sich in Causalität auf, oder in einem Verhältnisse, in welchem sich die Ursache von Jenseits mittelst ihres Urtheils in der Wirkung von Diesseits offenbart; — allein sollte es kein *Verhältniß* von der Wirkung zur Ursache geben?

Wäre dies, so träte der Tod ins Leben, und thronte mitten unter Erscheinung und Existenz; es würde das Leben selbst unter Zeit und Raum sterben, oder vielmehr Leben müßte nicht Leben seyn.

Indessen fand doch diese *Stagnation* des Lebens noch in jedem Systeme der Philosophie statt; oder begnügte man sich nicht bisher noch durchaus, aus irgend einem Principe, welches man selbst nur aus der Erscheinung oder Existenz des Lebens nahm, die Phaenome und Producte der Welt zu *construiren*,
oder

oder *deduciren* — und lies man sie denn als geworden nicht, jedes sich selbst über, ihren jüngsten Tag erwarten?

Es war auch unvermeidlich so; — wenn man außer Erscheinung und Existenz, oder über ihre einseitigen Principe erhaben, nichts anerkennt, so steht jede Causalität, welche in ihnen angeknüpft wird, mit ihrem ersten und letzten *Gliede im Nichts*; — und noch nicht oder nicht mehr Erscheinung und Existenz kann nur das Nichts Ursprung und Abgrund seyn.

Es ist aber das Leben Ursprung und Abgrund von Erscheinung und Existenz, und unumgänglich gehen sie eben so, wie durch Causalität aus ihm hervor, durch Causalität wieder in es zurück.

Die Causalität, in welcher die Wirkung mittelst des Urtheils aus der Ursache ihren *Ursprung* nimmt, ist nur die eine Seite des Lebendigen, und die andere zwar verkannte, aber von ihr unzertrennliche, ist die, in welcher die Wirkung mittelst des Urtheils in der Ursache ihren Abgrund findet.

und

Eine fodert unmittelbar die andere, und das Leben regt sich und besteht unter Zeit und Raum nur in dieser *Doppelseitigkeit* der Causalität; oder hörte die Ursache nicht auf, Ursache zu seyn, wenn die Wirkung blos von ihr ausgienge, und nicht wieder in sie rückkehrte?

Nur vermöge dieser Relativität von Entspringen und Zugrundgehn der Wirkung mittelst des Urtheils in der Ursache lebt diese absolut.

Nur so ruhen und gründen Erscheinung und Existenz unvergänglich und unverwüsthlich in der Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Lebens, und bewegen sich und bestehen dagegen die Phaenomene und Producte der Welt wandelbar und veränderlich.

V i t a l i t ä t.

Es kann vielleicht zu viel wiederholt, aber gewiss nicht genug erinnert werden, daß die Vernunft, obwol in ihr die Existenz mit der

H

Er-

Erscheinung übereinstimmt, nicht das Urbild, und die Natur hingegen nur Abbild sey.

Trift nicht in der Natur die Erscheinung auch mit der Existenz zusammen, und könnten wir also nicht mit gleichem Grund und Grund die Natur als Urbild, und die Vernunft als Abbild behaupten?

Urbild, oder Original ist nur die Ursache, welche nicht erscheint und nicht ist, das Leben; und Gegenbild, oder Contrefact ist eben sowol die Intelligenz, als die Existenz, wenn wir bildlich reden wollen.

Das Leben strahlt in der Vernunft gleichsam im Lichte, und fließt in der Natur gleichsam im Dunkel — die Frage warum und wie? findet keine Antwort, als: *Urtheil des Lebens!*

Es ist das Leben, welches seine Selbstthätigkeit in der Vernunft, und seine Selbstständigkeit in der Natur offenbart, und in dieser Offenbarung begegnen und entsprechen sich die *Geister* und die *Körper*.

Leben ist das geheime und wunderbare An-
sich, welches in allem sogenannten Idealen
und Realen sich, als Ursache, nur im Urtheile
unter-

unterscheidet und bezieht — und daher ist die *Vitalität* oder die *Causalität des Lebens* überhaupt, das *Urverhältniß*, welches sich einerseits in der *Reflexion* der Erscheinung ausdrückt, wie es sich andererseits in der *Production* der Existenz äußert.

Dieses Urverhältniß an sich vermag aber weder das Nachdenken noch das Erfahren für sich zu erreichen, und eben darum weder die *Philosophie*, noch die *Empirie*, indem beide die Causalität des Lebens nur einseitig verfolgen.

Dieses Urverhältniß ist vielmehr die *Architectonik* des Lebens selbst, welche sowohl der Gedanke als die Empfindung verfolgen muß, und welche, das Erhabenste und Innigste in Vernunft und Natur, selbst als Gesetz über sie waltet und schaltet.

Liegt nun in dem Vitalitätsverhältniß jenseits die Ursache, diesseits die Wirkung mittelst des Urtheils, welches jene als Eines und Gleiches unterscheidet und bezieht, und in dieser als Entgegengesetztes und Verschiedenes offenbart: so giebt es in der Erscheinung überhaupt *Beständiges* und *Zufälliges*, doch nur mittelst eines *Beweglichen*; in der Existenz überhaupt *Allgemeines* und *Einzelnes*, doch mittelst eines *Besondern*. In

In der Zeit erscheint das Beständige, als *Einheit*, das Bewegliche, als *Mehrheit*, und das Zufällige, als *Allheit*; in dem Raume ist das Allgemeine, als *Ganzes*, das Besondere als *Theilganzes*, und das Einzelne, als *Theil* *).

Was ist nun aber das Beständige und Eine der Erscheinung, als Ausdruck des Ewigen? — so wie das Bewegliche und die Mehrheit nichts anderes, als Ausdruck des Ewigzeitlichen, und das Zufällige und das All nichts anders, als Ausdruck des Zeitlichen sind.

Was ist das Allgemeine und Ganze der Existenz anders, als Aeufserung des Unendlichen? — so wie das Besondere und Theilganze nichts anderes als Aeufserung des Unendlich - endlichen, und das Einzelne und die Theile nichts anderes als Aeufserung des Endlichen sind.

Und

*) Dieser Schematismus bedarf wohl keiner Apologie, so neu und fremd er auch izt hier steht — die *disjecta membra*, welche man bisher durchaus unvollständig und verworren anwandte, trägt und hält nun ein belebendes Princip.

Und was ist endlich dies zugleich und zusammen gefasst, als *Offenbarung des Vitalitätsverhältnisses*, als *Ursache*, *Urtheil*, und *Wirkung*?

Darin auch einzig und allein liegt der Grund aller Gewissheit und Wahrheit, welche uns die *Logik* und *Mathes* giebt, und die absolute welche jede andere nur relativ offenbart, ist die: *Ursache = Wirkung* und *Wirkung = Ursache*, mittelst ihres Urtheils.

Nur darauf beruht das Grundgesetz der *Logik*, dafs *Zufälliges = Beständiges*, und *Einzelnes = Allgemeines* sey; und dafs der *Mathes*, dafs die *Allheit = Einheit*, und die *Theile = Ganzes* seyen; — und nur daher alle *Syllogistik* und *Mathematik*!

Beständiges und Zufälliges wird aber nur durch Bewegliches, und Allgemeines und Einzelnes nur durch Besonderes unterschieden und bezogen, und eben so die Einheit und die Allheit nur durch die Mehrheit, und das Ganze und die Theile nur durch die Theilganze.

So offenbart die *Syllogistik* die Causalität des Lebens, und zwar in progressivem Verhält-

hältniss, indem sie von Beständigem und Allgemeinem durch Bewegliches und Besonderes zu Zufälligem und Einzelem übergeht; in regressivem, indem sie von Einzelem und Zufälligem durch Besonderes und Bewegliches zu Allgemeinem und Beständigem zurückkehrt; darauf beruht alle *Analyse* und *Synthese* in Erscheinung und Existenz.

Eben so offenbart die Mathematik die Causalität des Lebens, indem sie im progressiven Verhältnisse von der Einheit und Ganzheit durch die Mehrheit und Theilganzheit zur Allheit und Getheiltheit niedersteigt; im regressiven aber von der Getheiltheit und Allheit, durch die Theilganzheit und Mehrheit zur Ganzheit und Einheit aufsteigt; darauf beruht alle *Extraction* und *Elevation* in Zeit und Raum.

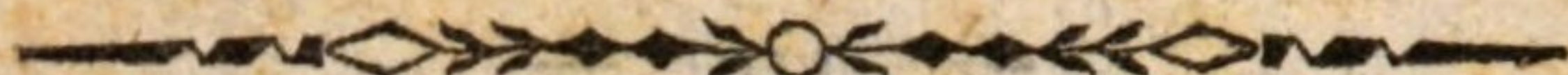
Auf diese Weise zeigt sich das Leben überhaupt *zweiseitig* und *dreiseitig* in seiner Gliederung und daher entsprechen sich Psychologie und Physiologie in ihren Momenten und Instanzen, wie Arithmetik und Geometrie in ihren Potenzen und Dimensionen; — aber eben deswegen ist es irrig und eitel, das Leben irgend einem Schema der einen oder andern zu unterwerfen, als wenn Leben nicht
einzig

einzig und allein, sowohl der Vernunft als Natur, das Gesetz gäbe! —

Das Leben überschwebt sie, als Ursache über die zwey Seiten ihres Urtheils erhaben, und offenbart sich mittelst beider in der Wirkung. Das Schema aller und jeder Verhältnisse in ihr ist daher das der Vitalität, oder Causalität des Lebens, und kein anderes, als dieses ist es, was sich im Lebendigsten als *Gattung, Geschlecht, und Individuum* aufschliesst, und von Seite der Intelligenz, wie der Existenz des personificirtesten Lebens oder der Menschheit sich wiederholt.

So entbindt und verschlingt sich aber auch überhaupt in der Welt das Leben; begründet und umfängt sich so in in seiner Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit, und lebt so trotz allem Wechsel seines Schein's und allem Wandel seines Seyn's immer und durchaus in Inhalt und Gestalt, in Summe und Gröfse = sich selbst.





F e h l e r

*welche der Verfasser den Leser zum
Voraus zu verbessern bittet.*

<i>Seite</i>	<i>Zeile</i>	<i>statt</i>	<i>lies</i>
9	18	aber	eben
33	25	Reales	Relatives
36	6	und	oder
39	1	schon	auch
61	7	schützt	schätzt
63	2	welcher	welchem
66	19	sey	erscheine
72	10	nur	aus
73	12	von	an
86	14	Selbstständigkeit	
		adde: und die Selbstständigkeit	
89	19	Dynamismus	
		adde: und Organismus.	



Troxler, Ignaz Paul Vital,

Elemente der Biosophie

S.l. 1807

Ph.sp. 872

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044618-8